000462

ANSA
ddingpulver
das Beste!
Hamburg.
„Hansa"-Düten erhalten
e Dose ff. Kakes gratis.

ebreiz
ein zartes, reines Ge-
figes, jugendfrisches
en, weiße, sammet-
Haut und brabend
Teint. Alles dies
t die allein echte
ferd-Lilienmilchseife
ann & Co., Radebeul,
) Pf. in Gummers-
L. Schulte, Franz
in Bergneustadt
heffel, Chr. Schmitt-
d Ed. Sickerling; in
hausen: H. Bicken-
d H. Kleinebrecht,
ertal-Drogerie

eumatis-
ichtleidenden
h aus Dankbarkeit
t mit, was meine
Mutter nach jahre-
qualvollen Gicht-
geholfen hat.
Marie Grünauer
München,
gerstheimerstr. 2 II

hweine-
fleisch (Rippen-, Rück-
pfstücke, Schnauzen,
fleischige Pfoten),
salsene, garantiert
Ware, 10 Pfd.-Colli
3,60; Eimer mit 25 n.
nhalt v. Pfd. 35 Pfg.
Holsteiner Holländer
. . . . . M. 2,95
er. Thür. Rohwurst 4,95
r. Landleberwurst 5,10
r. Cervelatwurst 10,50
er. Pickelwurst 9,70
b hier Nachnahme.
ständige Kräfte.
midt, Nortorf I. H. 10.

ANOS
in bewährter Güte
PIANOLA-PIANOS d. h.
nos mit eingebau
vierspielapparat, Pia-
mit Themodist und
le, sowie Harmoniums,
in reicher Auswahl
quemen Bedingungen
BACH Sohn
Kais. u. Königl.
gel- u. Pianino-Fabrik,
gegr 1794
Cöln
eumarkt 1A.
Miete, Umtausch, Repa-
der Stimmung wende
an die mehr als
jährige Erfahrung
ch vier Generationen-
stehenden Hauses
BACH

gf. Tafelu Küche
onella
ste Pflanzen-
garine, bester
z f. Meiereibutter.
haffe, Muller & Co.
b. H., Cleve.

stian Meyer,
-Dekorationen.
rlobten
e die Besichtigung
0 Musterzimmern
l n, Hohenzollern-
2—64. Mässige
Feinste Referenzen.
aufzwang. Kom-
ussteuern von 3000
00 M. Süddeutsche
n grosser Auswahl.

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 16. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 20. Januar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Das Kabinett Khuen-Hedervary.

Gummersbach, 20. Januar.

Die Lösung der ungarischen Krise, die in der Beantwortung der Frage gipfelt, wie es möglich ist, in Ungarn eine Wahlreform nach österreichischem Muster durchzuführen, ohne deshalb der Justh- und Kossuthgruppe, also den beiden Flügeln der Unabhängigkeitspartei, nationale Konzessionen in der Heeres- und Bankfrage machen zu müssen, ist durch die Ernennung des Grafen Khuen-Hedervary zum Ministerpräsidenten in ein neues Stadium gerückt. Was Wekerle mit seinem Koalitionsministerium nicht erreichte, woran Lukacs erst am 11. Januar scheiterte, nämlich Ungarn ein auf obiger Grundlage arbeitsfähiges Parlament zu geben: ob es Khuen-Hedervary gelingen wird?

Ein geborener Deutsch-Oesterreicher, hat sich Graf Khuen-Hedervary während seiner längjährigen Tätigkeit als Banus von Kroatien (1883—1903) und während seiner zweimaligen kurzen Ministerpräsidentschaft im Jahre 1903 als ein äußerst energischer Staatsmann gezeigt. Er ist insofern glücklicher gewesen, als sein Vorgänger Lukacs, als es ihm gelang, wenigstens den Torso eines Kabinetts zustande zu bringen, das in Wien vereidigt werden soll. Aber weiter ist man darum mit der Lösung der Ministerkrise und der ungarischen parlamentarischen Krise überhaupt nicht gekommen. Hinter dem Ministerium des Grafen Khuen-Hedervary stehen lediglich die Verfassungspartei und die Nationalitäten, durchaus feindlich stehen auch dieser Kabinettsbildung Unabhängigkeitspartei und Volkspartei gegenüber, die im ungarischen Parlament über die überwiegende Mehrheit verfügen und von ihren nationalen Forderungen durchaus nicht ablassen wollen. Zwar ist nun eine gemeinsame Aktion der Oppositionsparteien vorläufig gescheitert, man hat hier nur eine Kooperation von Fall zu Fall gegen Khuen-Hedervary beschlossen, aber schon eine solche läßt für das neue Kabinett das Schlimmste befürchten.

Das sieht auch Graf Khuen-Hedervary ein und macht sich auf einen Sturm im Abgeordnetenhause gefaßt. Zwar will er noch versuchen, dort sein Programm zu entwickeln, um wenigstens ein Budgetprovisorium vom Abgeordnetenhause zu erlangen. Wenn er aber dort kein Gehör findet, will er sein Programm, dessen Kernpunkt die Wahlreform auf breitester Grundlage, sowie Verwaltungs- und Justizreformen bilden, dem Magnatenhause vorlegen, in dem die Unabhängigkeitspartei nicht solchen Einfluß besitzt, wie im Abgeordnetenhause. Was aber wäre damit erreicht? Weder das Budgetprovisorium, noch die Wahlreform, noch schließlich die Zurückstellung der Heeres- und Bankfrage. Deshalb würde die Programmrede Khuen-Hedervarys nur die Plattform der Regierung für die Neuwahlen darstellen, um die sie nicht herumkommt, soll das neue Kabinett im Abgeordnetenhause den zu seiner Existenz nötigen starken Rückhalt erlangen.

So ist das Ministerium Khuen-Hedervary letzten Endes ein Kampfministerium gegen die bisher in Ungarn maßgebende Unabhängigkeitspartei, das versuchen wird, mit Hilfe von Neuwahlen eine andere Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses durchzusetzen und so die Verabschiedung des Budgets und der Wahlreform zu ermöglichen. Ob es dem Grafen Khuen gelingt, die Reste der alten liberalen Verfassungspartei von 1867 durch die Wahlen so zu verstärken, daß sie die Unabhängigkeitspartei in Schach halten kann, will uns zweifelhaft erscheinen.' Besteht doch die Gefahr, daß sich die Justhgruppe bei den Wahlen mit der Kossuthgruppe vereinigt, und daß die klerikale Volkspartei alles aufbietet, um die Reorganisation der liberalen Partei zu hindern. Auf eine Unterstützung aber kann Graf Khuen außer bei der Verfassungspartei nur bei den Siebenbürger Sachsen rechnen, alle übrigen Nichtmagyaren werden gegen ihn Stellung nehmen, da er die Wahlreform nicht auf Grund des Kristoffyschen Entwurfs durchführen will. Unter solchen Umständen wird er bei den Neuwahlen bestenfalls nur eine knappe Mehrheit erringen können, um dann vor neuen Schwierigkeiten zu stehen. Das eine allerdings wäre gewonnen; das neue Parlament könnte erst so spät zusammentreten, daß die Banktrennung bis zum 1. Januar 1911 nicht mehr erfolgen könnte, und die Justhgruppe sich mit einem Bankprovisorium begnügen müßte. Fallen dagegen die Wahlen im Sinne der Unabhängigkeitspartei aus, so dürfte die ungarische Krise noch geraume Zeit in aller Schärfe fortdauern und — falls die Krone ihren Widerstand gegen die nationalen Forderungen der Magyaren aufrecht erhält — noch so manchen Ministerpräsidenten in ihrem Strudel verschwinden lassen. Wekerle, Lukacs, Khuen-Hedervary — — Wer wird das nächste Opfer der ungarischen Krise sein?

×Der Mansfelder Streik vor dem Reichstage.

(Aus der Reichstagssitzung vom 18. Januar.)

Seit der Reichstag beisammen ist, trägt die Sozialdemokratie sich mit der Absicht, wegen der Mansfelder Vorkommnisse zu interpellieren. Natürlich: man hat ja dort Militär requirieren müssen. Dergleichen gibt der Sozialdemokratie den immer erwünschten Anlaß, in schäumender Entrüstung zu schwelgen. Indes hat sie sich diesmal an Geduld gewöhnen müssen. Die Zeit vor Weihnachten und auch die erste Parlamentswoche im Januar sind verstrichen, ohne daß Herr Sachse, der Bergmann außer Dienst und sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer diese Entrüstung abliefern konnte. Dafür macht ers heute, da die sozialdemokratische Interpellation noch mancherlei Vertröstung und Verschiebung zur Verhandlung steht, auch gründlich. Nicht weniger als zweieinhalb geschlagene Stunden spricht er. Manchmal — von seinem Standpunkt — nicht ganz ungeschickt; aber immer zu breit und durchweg demagogisch. Das Schema ist nebenbei das alte. Die Sozialdemokraten sind die Lämmlein weiß wie Schnee, gegen die unbekümmert um das leicht blutige Ende eine verrottete Bureaukratie die Soldateska herbeigerufen habe. Dieses dürftige und bekannte Leitmotiv umschwirren als unendliche Melodie unzählige Fälle von allerlei Gewalttätigkeit, die angeblich Behörden, Unternehmer und Streikbrecher an den Ausständigen verübt hätten. Herr Delbrück tut Herrn Sachse nicht den Gefallen, auf diese Einzelheiten einzugehen. Er wird sie untersuchen lassen: gewiß. Und wo Irrtümer, Versehen und Vergehen vorkamen, soll Remedur geschaffen werden. Reichskanzler und Preußens Minister des Innern seien sich völlig darin einig, daß die unparteiische Beachtung der Gesetze zu den vornehmsten Aufgaben der Behörden und Regierungen gehöre. Indes hätten in Hettstedt schwere Ausschreitungen stattgefunden, und zur Verhütung weiteren Ungemachs Militär herbeizurufen, sei Recht und Pflicht der Landräte gewesen. Dann erlebt man ein Debut. Herr von Heeringen spricht zum ersten Male als Kriegsminister vor dem Hause. Frisch; auch was man so gemeinhin schneidig nennt; mit einer Art fröhlichen Bonhommie, die in manchem Zug an Bronsart von Schellendorf, den noch immer nicht Vergessenen, erinnert. Herr von Heeringen stellt eine Reihe der von Sachse vorgebrachten Fälle richtig: konstatiert vor allem auch, daß ein Extrabefehl, die Maschinengewehre mitzunehmen, überhaupt nicht ergangen sei. Da er schließt, umbraust ihn der Jubel des Hauses, gegen den das Zischen der Sozialdemokratie nicht aufzukommen vermag. In der Debatte hat zuerst Dr. Arendt, der Vertreter des Wahlkreises, das Wort. Er hat einen guten Tag; mancher glückliche Einfall schmückt seine Rede. Für die Sozialdemokratie aber ists ein bemerkenswert schlechter Tag: erbarmungslos zerfetzt Herr Schiffer, der katholische Gewerkschaftsführer, die Anklagen seines sozialdemokratischen Kollegen. Dann sprechen noch Herr Pauli aus Potsdam und Herr Gothein. . . .

•

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück und Kriegsminister v. Heeringen.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Zunächst wird einem Antrag, ein Strafverfahren gegen den Abgeordneten Geck (Soz.) einzustellen, entsprochen. Sodann steht die Anfrage der Sozialdemokraten über

den Mansfelder Bergarbeiterstreik,

die Heranziehung von Militär und die Verletzung der Reichsgesetze durch die nach Mansfeld beorderten Offiziere und Beamten auf der Tagesordnung.

Staatssekretär Delbrück erklärt sich bereit, die Anfrage heute zu beantworten.

Sachse (Soz.): Der Mansfelder Streik habe deshalb Aufsehen erregt, weil man die dortigen Arbeiter für reichstreu hielt und von Mißständen nichts wußte. Die dortigen Arbeiter sind in unverantwortlicher Weise gemaßregelt worden, bloß, weil sie sich einem Verband angliederten. Sie wurden massenhaft kurzerhand davongejagt. Von dem Oberbergiderektor ist ein unerhörter Druck auf die Arbeiter ausgeübt worden, dem reichstreuen Verein beizutreten. Die Lohnverhältnisse waren unter aller Kritik. Dabei wurden die Hungerlöhne nicht einmal pünktlich ausbezahlt. Für alte Arbeiter ist völlig ungenügend gesorgt. Gnadenbrot wollen sie nicht, sie wollen nur ihr Recht haben. (Vizepräsident Spahn ersucht den Redner, sich auf die in der Anfrage gestellten Fragen zu beschränken. Bravo! bei der Mehrheit.) Nicht nur die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft hat gestreikt, sondern auch die Führer der reichstreuen Ortsgruppe. Hätte man die von der Streikleitung gestellten Ordnungsmänner gewähren lassen, dann wären kein Militär und keine Maschinen-Gewehre nötig gewesen. Die Generaldirektion duldet überhaupt keine Organisationen, auch nicht die christlichen. Es wäre ohne Gendarmen und erst recht ohne Militär abgegangen. Die Empfindung haben selbst die Soldaten und Offiziere gehabt, daß sie eine lächerliche Rolle in dem friedlichen Lande spielten. In dem ganzen Streik ist kein Tropfen Blut geflossen. Das haben Sie, (nach rechts) uns zu verdanken. (Große Heiterkeit rechts, Zuruf: Dem Militär!) Die Mansfelder Direktion hat mit ihren Maßregelungen nach dem Streik sich ein Denkmal der Schande gesetzt. Die Arbeiter sollten gegen solche Zwangsmittel geschützt werden. Wenn wir gerechte Richter und Staatsanwälte hätten, so wäre die Handhabe hierzu schon geboten. Wir haben unsere Pflicht getan. Tun Sie jetzt die Ihrige (Lachen rechts! Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Nach Artikel 66 der Reichsverfassung sind die Bundesfürsten berechtigt, ihre Truppen zu Polizeizwecken zu verwenden. Die Maßregel erfolgt also im Einklang mit der Reichsverfassung. Das Militär wurde herangezogen, nachdem am 21. Oktober in Hettstedt eine nach Tausenden zählende Menge, in der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schwere Ausschreitungen verübte, denen gegenüber die wenigen Polizisten und Gendarmen sich als machtlos erwiesen. Wegen der Ausschreitungen wird Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben werden. Es ist einwandfrei festgestellt, daß Arbeitsmißliche aus der Menge heraus beleidigt und angespieen und die Beamten an die Mauer gedrückt wurden. (Lärm links. Hört! hört! rechts.) Das Militär wurde aber nicht herangezogen, um die Bergarbeiter in ihrem Koalitionsrecht zu beschränken. Die Polizeibehörden haben die Pflicht, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten mit den erreichbaren verfassungsmäßigen Mitteln, ohne Rücksicht auf die Ursachen, die die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört oder bedroht haben. Der Reichskanzler und der Minister des Innern sind sich darin einig, daß eine gleichmäßige und unparteiische Handhabung und Beachtung der Gesetze durch die Beamten und Behörden der Bundesstaaten eine der vornehmsten Voraussetzungen unseres Staatswesens sind. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Heeringen: Von den zuständigen Behörden ist die Anforderung an das Generalkommando des 4. Armeekorps ergangen, Truppen in das Gebiet zu schicken, weil die örtliche Polizeibehörde

Der Wirt von Peladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

43 (Nachdruck verboten.)

Freilich brachte der riesige Neubau mit seinem Arbeiterheer, das in sieben Etagengerüsten herumkletterte, wie Ameisen im Waldbau, einen neuen Uebelstand, der gefährlich wurde. Er machte ungeheuren Lärm. In der warmen Zeit durfte die Arbeit nicht unterbrochen werden, und so dauerte es nicht lange, bis energische Klagen zu Sternwald kamen. Die Fremden des Kulmhotels und unten im Tal beschwerten sich, daß sie nicht schlafen könnten. Um sechs Uhr morgens schon beginne am idyllischen Marolasee ein Klopfen, Scharren, Schimpfen und Rufen. Nicht auszuhalten. Mehrere Familien reisten ab. — Das war doch nicht die ersehnte Erholung.

„Laß die Philister!" tröstete Jacques seinen wütenden Bruder. „Die machen jetzt erst dem wahren Publikum Platz! Dem erstrangigen, auserlesenen, das wir für den Palast brauchen!" (Jacques sagte immer kurzweg Palast, nie Palasthotel. Es klang ihm nobler.)

„Glaubst du wirklich? —" fragte Fritz melancholisch.

„Mensch, du zweifelst daran?! Wohin hat dich das Bauernpack gebracht? Wenn erst die höchste, die letzte Attraktion dazu kommt, die meine Erfindungsgabe dir zu bieten hat —"

„Quatsche nicht, mon frère, ich bitte dich — was meinst du wieder damit?"

„Unwürdiger! — Du verdienst nicht, daß ich's dir enthülle. Aber gleichviel. — Ich wollte dich überraschen. — Nun werf' ich's deiner Skepsis zum Fraß hin. Der Palast bekommt — der Palast bekommt —" Er trat ganz dicht an Fritz heran und flüsterte ihm das erlösende Wort mit heiserer Stimme ins Ohr: „Eine Spielbank! — — —"

„Eine — Spielbank — — —?"

Jacques nickte. Der Bruder starrte ihn an, wie einen Wahnsinnigen oder wie einen ertappten Verbrecher. Er konnte nichts erwidern.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Nach zweijähriger Arbeit, reich an Zwischenfällen, die alles wieder in Frage stellten, stand das Palasthotel fertig da. Der See war verschandelt, aber das Haus wirkte imposant. Wenige Hotels in der Schweiz konnten sich mit diesem mächtigen Etablissement messen. Stolz und frei in einer Front, ohne Seitenflügel, aufgeführt, senkte es sich zum See weit tiefer herab, als zur Uferseite. So hatte man drüben sieben Etagen, während die Uferfront deren vier besaß. Hoch wehte auf dem breiten Dach die Schweizer Fahne, rot mit weißem Kreuz. Am See entlang erstreckten sich die Tennisplätze. Das englische Publikum, das von vornherein hier dominierte, setzte es durch, daß die Wiesenflächen, ins Tal hinein für das Golfspiel okkupiert wurden. So kamen zwar ahnungslose Wanderer, die von Peladuz dem Marolasee zustrebten, in Gefahr, von den sausenden Golfbällen getroffen zu werden, eine Kopfwunde heim zu bringen, statt märchenhafter Erinnerungen, aber dagegen war nichts zu machen. Einige Warnungstafeln wurden an der Straße angebracht, im übrigen aber Old-Englands Rechte nicht angetastet. Es war nun einmal das Ideal dieser Sirs und Ladys, angesichts der göttlichen Schöpfung (oder vielmehr nicht angesichts, denn sie sahen sich kaum um) im Sport zu vertieren. Neben den Automobilschuppen (das Muster eines Automobilschuppens) baute Sternwald schon in der ersten Saison eine reizende, englische Kirche. Nichts fehlte an diesem Hotel. Auf dem Marolasee drängten sich elegante Ruderboote und Elektromotore, die Beleuchtung wurde in der Hochsaison jeden Abend vorgenommen, und auf den Gletscher führte alsbald ein bequemer Eisstufenweg für Damen und Kinder. Es dauerte nicht lange, so hatte jeder Englishman, der neu eintraf, die Ehrenpflicht zu erledigen, den Piz Marola zu besteigen. Daß dieser aber eine sehr schwierige Hochtour blieb, daran konnten freilich Seebeleuchtung, Eisstufen und englischer Gottesdienst nichts ändern. Sternwald warnte die Herren vergebens — in jeder Woche ereignete sich die unliebsame Störung, daß ein Wagehals gar nicht oder mit gebrochenen Gliedmaßen zurück kam. Die Berge hatten kein Verständnis für die Notwendigkeit eines Palasthotels. Immer gleich, in stolzer Schönheit blickten sie auf das Menschengewimmel herab. Es war nicht ausgeschlossen, daß sie einmal mit gelassener Hand eine Lawine darüber streuen und all die Schreihälse in einer Nacht stumm machen würden. — —

Das Publikum, welches das neue Haus bis auf die letzte Bodenkammer anfüllte, war ein buntes Gemisch. Es entsprach Jacques Sternwalds Ideal von einem internationalen Reisepublikum. Es paßte in den Stil des Palasthotels vortrefflich hinein. — Denn wie ein englischer Lord bei Tisch neben einem französischen Abenteurer saß, und ein deutscher Rentier mit einer graziösen Italienerin plauderte, so führte das Vestibül, in überladen maurischem Stil gehalten, zum Treppenhause in goldener Barock, und aus dem Lesesaale, der die Marke Renaissance trug, kam man in einen chinesisch ausstaffierten Damensalon. Sternwalds „Commis voyageur"-Geschmack, der jedem etwas bieten wollte, feierte Orgien. Einen prachtvollen, von Kristallkronen erleuchteten Tanzsaal stellte er her, und der Speisesaal wurde zur Sehenswürdigkeit für die Laungäste, die sich in den teuren Palast nicht hineinwagten. Sternwald selbst übernahm die Leitung des neuen Hauses, während Martin, der ehemalige Oberkellner, den Direktorposten auf Hotel Kulm erhielt. Antonia folgte nun Sternwald in das Palasthotel — sie sollte als Hausdame figurieren. Sie teilte sich ihr Leben glanzvoll ein. Bald regierte sie unten, an der Seite des ersten Chefs, bald oben bei dem neugebackenen zweiten. Ueber beiden aber stand der stahlharte Wille dieser kleinen, italienischen Streberin. Barbara erhielt die vollständige Verantwortung für das Hotel im Tal. Sie leitete es mit Arthur Schäffli gemeinsam und wahrte Peladuz auf diese Weise den letzten Rest seines alten Rufes.

Denn am Marolasee wurde übel gewirtschaftet. Ein Haus, wo Jacques eine wichtige Stimme hatte, konnte auf kein solides Niveau kommen. Er machte sich hier zum geselligen Mittelpunkt. Fritz hatte sich in dieser Beziehung stark verändert — — die Sorgen, die an ihm nagten, nahmen dem sonst so kerngesunden, lebenslustigen Manne seine gute Laune. Immer grübelte er über Zahlen, immer sah er von dem Bestehenden fort, auf ferne, glückbringende Möglichkeiten. So war es ihm ganz recht, daß Jacques der bewunderte Liebling einer zweifelhaften Gesellschaft wurde. Er vergaß zwar den tollkühnen Plan, den Jacques ihm, während der Palast gebaut worden, enthüllt hatte, keineswegs — unvergeßlich prägte sich ihm das dämonische Wort ein, und er traute dem Bruder zu, dergleichen zu verwirklichen. Aber bis zur Spielhölle war es noch weit hin, das Hotel florierte, und Jacques mochte wieder einmal geprahlt haben. Er saß zwar täglich mit Mr. Blackfeller, dem man immer das Schlechteste hörte und das Beste sah. Denn er galt als ein wilder Spieler — manche hielten ihn sogar für einen internationalen Hoteldieb, der schon reichlich Gefängnisluft geschluckt hatte. Aber sein Auftreten war tadellos und gewinnend. Der ältliche, verlebte Herr mit dem gesträubten, grauen Schnurrbart erinnerte mehr an einen deutschen Aristokraten, als an einen zweifelhaften Engländer. — Berühmt war sein Promenadenanzug — eine konsequente Mischung von türkisblau und kaffeebraun. Krawatte, Jackett und Beinkleid — alles zeigte die blauen und braunen Carreaux. Da zudem noch die Augen türkisblau und die Perrücke kaffeebraun waren, störte nichts den Stil seiner Erscheinung. Er kam aus Monte Carlo und brachte zwei wunderschöne Frauenzimmer mit, Pariserinnen von unbekannter Herkunft. Beide trugen feste Ledertäschchen am Gürtel, worin sich, wie man munkelte, die in Monte Carlo gewonnenen Banknoten befanden. Mr. Blackfeller, der Großmeister der Roulette, hatte dort zweimal die Bank gesprengt. Nun fühlte er sich mit seinen Damen als Selbstherrscher aller Abenteurer.

Heini Freybank litt unter dem Auftauchen der Pariserinnen bittere Qualen. Daisy nämlich, die sich mit dem guten Jungen schon langweilte, flog sofort auf Clarisse und Berthe und hielt kein Ren-

nicht mehr genügte zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Die Militärbehörden haben nicht das Recht, diese Anforderungen nachzuprüfen, sondern einfach die Pflicht, wenn die zuständigen Behörden rufen, zu folgen. Das Militär ist verpflichtet, an Ort und Stelle zu gehen und seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun. (Lebhaftes Bravo rechts.) Der kommandierende General hat die zur Klärung der Lage erforderliche Truppenmenge ausrücken zu lassen. Selbstverständlich nahm diese Maschinengewehre mit, weil sie intregrierender Bestandteil der Truppe sind, wie die Lanze für die Kavallerie. (Große Heiterkeit.) Außerdem war der zur Verfügung stehende Dienststand nur gering. Die Lage im Streikgebiet war erheblich weniger harmlos, als sie der soz. Redner schilderte. (Sehr richtig!) Zunächst hat am Tage vorher die Menge die Gendarmen nicht bloß an die Mauer gedrückt, sondern ihnen auch die Waffen zu entreißen versucht (Hört! Hört!), sodaß sie tatsächlich ihres Lebens nicht sicher waren. Noch in der Nacht ihrer Ankunft mußten die Truppen einen 400 Mann starken Streikhaufen an der Fabrik vertreiben. Am folgenden Tage sammelten sich viele Tausende auf dem Marktplatz in Hettstedt, bei weitem die meisten Streikende, und erst nach dreimaligem Trommelwirbel ging die Menge zögernd — Gott sei Dank — auseinander, sodaß die Truppen von den Waffen keinen Gebrauch machen mußten. In die Koalitionsfreiheit haben diese in keiner Weise eingegriffen; damit hatten sie nichts zu tun. Sie hatten Ruhe und Ordnung in anstrengendem Dienste aufrecht zu erhalten. Schließlich mußte Kavallerie geholt werden, um die Truppen dienstfähig zu erhalten. (Großer Lärm links.) Ob der Arbeiter reichstreu ist oder nicht — wir haben lediglich Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten (Sehr richtig). Die Truppe ist besonnen und nicht provozierend vorgegangen. Beweis ist, daß keine Zusammenstöße mehr erfolgten und nur wenige Verhaftungen notwendig wurden. Wohl haben sich die Streikenden bemüht, Zusammenstöße zu vermeiden, aber die Aufrufe zur Ordnung hatten den Nachsatz: Solange das Militär dableibt, und alle Berichte stimmten darin überein, daß mit dem Abzug der Truppen die Tätlichkeiten gegen die Arbeitswilligen wieder aufleben würden. (Lärm links.) Alle Tage wollte man sie abberufen, aber jedesmal sah man, daß die Zeit noch nicht gekommen sei. Das Ergebnis der Klagen des Abgeordneten Sachse ist völlig mager. (Sehr richtig und Heiterkeit.) Unter so schwierigen Verhältnissen kann nicht alles glatt gehen. (Lärm links. Vizepräsident Erbprinz zu Hohenlohe bittet den Abgeordneten Hué, die Zurufe zu unterlassen. Wenn die Herren reden — nach links gewandt — werden Sie auch nicht von den Regierungsvertretern gestört. Sehr richtig!) Die sogenannten Ordnungsmänner übten ihr Amt in lautester, provozierender Weise in unmittelbarer Nähe der Truppen aus. (Aha! rechts. Lärm links.) Daß einige von ihnen verhaftet wurden und mit der Truppe einen langen Marsch machen mußten, geschah weil man ihre Persönlichkeit nicht rasch feststellen konnte und die Truppe zunächst Arbeitswillige zu geleiten hatte. Andere Anklagen Sachses stimmen nicht. So haben weder ich, noch der kommandierende General eine Beschwerde aus dem Streikgebiet erhalten. Die Armee hat an solchem Dienst kein Vergnügen; sie weiß, daß ihr auf der Straße kein Lorbeer blüht. Wir haben Besseres zu tun, uns vorzubereiten auf die Verteidigung des Vaterlandes, aber wenn wir gerufen werden, werden wir da sein, um Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. (Lebhaftes, mehrfach wiederholtes Bravo! Bewegung.)

Arendt (Rp): Ohne Militär wäre ein großes Unglück in Mansfeld unvermeidlich gewesen. So denkt die große Menge der Mansfelder Bergleute und selbst ein erheblicher Teil der Streikenden. Auf den Streikleiter, den Abgeordneten Sachse, wäre die Blutschuld gekommen. (Lärm links.) Die Lage in Mansfeld war tatsächlich ernst, hauptsächlich durch die sozialdemokratische Agitation. Wir werden die sozialdemokratische Krankheit überwinden (Lachen bei den Sozialdemokraten), sonst steht das Vaterland und die Freiheit der Massen in Gefahr. Noch haben wir einen Rechtsstaat. (Rufe: Klassenstaat.) Bei Ihnen muß jeder nach Ihrer Pfeife tanzen: Willst du nicht mein Bruder sein, dann hau ich dir den Schädel ein. Die Mansfelder Bergarbeiterschaft wird immer reichstreu bleiben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Fleischer (Ztr.): Die meisten Mansfelder Arbeiter stimmen nicht mit Herrn Sachse sondern vielmehr mit dem Kriegsminister und Dr. Arendt überein. Arbeitswillige wurden von oben bis unten bepfiffen. Ich verlange gleiches Recht für alle. Aber die Sozialdemokraten sollten auch die Rechte anderer achten. Das Verhalten der Sozialdemokraten spricht jeder Sitte und Ordnung Hohn. (Rufe: Lüge!)

Vizepräsident Dr. Spahn ruft die Abgeordneten Sachse und Hué wegen dieses Zwischenrufes zur Ordnung.

Paull-Potsdam (fk.): Die Hinzuziehung von Militär war nötig. Wenn wegen 55 ausgesperrter Arbeiter Tausende in einen Streik getrieben und Millionen von Werten gefährdet wurden, so ist das ein ganz gewissenloses Unternehmen. (Bravo rechts, Lärm bei den Sozialdemokraten). Wir können mit Befriedigung feststellen, daß es dem Militär gelungen ist, in maßvoller Weise Ruhe und Ordnung herzustellen. (Beifall rechts).

Gothein (frs. Vg.): Die Behörden haben zweifellos das Recht wo Gefahr für die Ordnung besteht, Militär heranzuziehen. Zweifellos kann die Anwesenheit von Militär das Gefühl der Beruhigung und Sicherheit stärken. Andererseits aber kommen leicht Uebertreibungen in den Berichten über Streikausschreitungen vor. Tatsächlich war der Mansfelder Streik von den Arbeitgebern durch Einschränkung der Koalitionsfreiheit herausgefordert worden. (Beifall links.)

Vogel (nl.): Der Streik ist von außen in das Mansfelder Revier getragen worden. Die Ausschreitungen waren die Folgen der Agitation. Der Parteileitung wäre es ohne Furcht vor dem Militär schwerlich gelungen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Breiski (Pole): Die Polizei hätte vollständig genügt. Die Mitteilungen des Abgeordneten Arendt waren vielfach übertrieben. In der Haltung der Mansfelder Bergarbeiter lag zweifellos etwas Berechtigtes.

Behrendt (wirtsch. Vg.): Die Mansfelder Gewerkschaft hat gezeigt, wie man es nicht machen soll. Zweifellos gibt es dort Mißstände. Kein Militär bei solchen Streitigkeiten. Die Organisationen helfen sich selbst. Die Christlichen werden ihren Weg machen.

Kunert (Soz.): Die Gegner übertreiben maßlos. Den Mansfelder Bergleuten ging es sehr schlecht. Die ganzen Zustände sind verrottet, und Ihr (nach rechts) Verhalten ist eine Rohheit. (Vizepräsident Spahn ruft den Redner zur Ordnung.) Unsere Feinde selbst bahnen uns den Weg.

Nach weiteren Bemerkungen wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem Handelsvertrag mit Bolivien. Schluß 8 Uhr.

dazwous mehr ein, während sie mit den Französinnen, die sofort ein galantes Gefolge bekamen, immerfort herumstrich. Mehr und mehr umnachteten Schwermut und Selbstverachtung den einst so fröhlichen, lebensmutigen Heini. Hätte er jetzt eine große, betäubende Tätigkeit gefunden, so wäre noch Rettung für ihn möglich gewesen — er hatte sie von Sternwald erwartet, eine zweite, entscheidende Befreiung durch ihn. Aber den ersehnten Direktorposten auf Hotel Nulm erhielt er nicht, der Schwager, — sondern Martin, der gleichgültige Emporkömmling.

Das traf ihn ins Herz. (Forts. folgt.)

○ Schluß der ersten Etatlesung.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Januar).

Der Präsident des Hauses, Herr v. Kröcher, war zum ersten Male anwesend und wurde herzlich begrüßt. Mit einiger Rührung dankte er für die Wiederwahl, die erfolgt sei, obwohl er den größten Teil der Session abwesend sein müsse. Der Präsident, der auch recht matt aussah, ist nämlich von seiner Fischvergiftung noch nicht genesen, sondern wird sich demnächst nach dem Süden begeben.

Die Fortsetzung der Etatdebatte lief zunächst in ziemlich ruhigen Bahnen dahin. Der freisinnige Dr. Pachnicke wußte in seiner äußerlich milden Art freilich der Regierung und den Gegnern allerlei Unangenehmes zu sagen. So setzte er noch einmal auseinander, warum der Ministerpräsident an der ersten Lesung des Etats, die in seine Amtsperiode fällt, unbedingt hätte teilnehmen müssen. Recht hübsch schilderte er auch die Verlegenheit in der sich die Regierung befindet, die hier eine, gegen ihren Willen erzwungene Finanzreform verteidigen soll. Auch über die anderen Tagesthemata ließ sich der Redner aus, wobei er natürlich Wiederholungen nicht immer vermeiden konnte. Herr v. Arnim-Züsedom sprach ebenfalls ohne aufreizende Wirkung. Er verteidigte die konservative Partei, die weder Regierungspartei sei noch mit dem Zentrum ein Bündnis abgeschlossen habe, und verhöhnte ein wenig Dr. Pachnickes Blockschnsucht. Bemerkenswert aber war die Entschiedenheit, mit der er den Zusammenhang von Kirche und Schule betonte, und das offene Mißtrauen gegen jede weitere Vermehrung der hauptamtlichen Schulinspektoren. Hier war also das Bündnis mit dem Zentrum doch wiederhergestellt.

In vornehmer Ruhe setzte sich dann Herr Schmieding mit den Angriffen gegen die nationalliberale Partei auseinander. (Wir bringen seine Rede ausführlich an der Spitze des 2. Blattes.) Es machte auf die Rechte und das Zentrum offenbar Eindruck, daß auch dieser Abgeordnete, der als sehr besonnen und ganz gewiß nicht als jungliberal gilt, in vollem Umfange die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion vetrat und den Konservativen parteitaktische Gründe bei der Ablehnung der Erbschaftssteuer vorwarf. Der unmotivierte „Brandrede" Herolds hielt Herr Schmieding wirkungsvoll die hetzerische Tätigkeit der Ultramontanen entgegen, die erst die Gründung des Evangelischen Bundes veranlaßt haben. Wenn das Zentrum keine konfessionelle Partei wäre, dann hätte sie überhaupt keinen Zweck und müßte sich auflösen. Für eine klerikale Mißwirtschaft wie in Spanien bedanken wir uns. Besonders schmerzlich war den schwarzen Herren noch die Festnagelung ihrer antinationalen Tätigkeit an der West- und Ostgrenze. Wir wären, so führte er aus, mit den Polen längst fertig, wenn nicht immer das Zentrum sie in ihren Bestrebungen unterstütze. Der „Entrüstung" über den badischen Großblock begegnete der Redner mit einer Fülle von Beispielen, wo das Zentrum den Sozialdemokraten zum Siege verholfen hat. Gerade die feste, ruhige Art, in der Herr Schmieding die ihm aufgezwungene Polemik führte, wirkte überzeugend. Wie stach dagegen wieder die Rede ab, die Herr Herold, dem ein anderer Zentrumsabgeordneter seinen Platz in der Rednerliste abgetreten hatte, nunmehr vom Stapel ließ. Im Ton des frommen Biedermannes gehässige Verdächtigungen und unaufrichtige Verdrehungen vorzubringen, das ist die Farce so manchen Zentrumsmannes und des Herrn Herold ganz im besonderen. Als er in dieser Weise auch die Geschichte von der „Aufsichtsratspolitik" wiederum durch die Zähne zog, konnte sich der nationalliberale Führer Dr. Friedberg nicht länger halten; er sprang erregt von seinem Platz auf und rief: „Das ist dieselbe Heuchelei —". Der amtierende Vizepräsident rügte den Ausdruck durch einen Ordnungsruf. — Nachdem Herr Herold seine langatmige Verteidigungs- und Angriffsrede endlich geschlossen hatte, erhielt — infolge einer Abmachung zwischen den noch zum Wort gemeldeten Rednern — sofort Dr. Friedberg das Wort. Er nahm den scharfen Ausdruck zurück, wies aber die Berechtigung seiner Entrüstung überzeugend nach und widerlegte in schlagenden Sätzen die ganze Verteidigung des Zentrums in Sachen der Finanzreform. Damit war das Ende der Etatsdebatte rreicht. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen und für morgen die Kattowitzer Interpellation angesetzt.

-dt Sozialdemokratische Versammlung in Oberderschlag.

Am Sonntag fand in Oberderschlag eine von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung statt, in der Herr Marx über die Gegner der Sozialdemokratie sprach. Die Versammlung war ziemlich gut besucht und es wohnte ihr auch eine größere Anzahl liberal Gesinnter bei. Das Zentrum, so führte der Redner u. a. aus, sei die Partei, die sich gegen alle Freiheit stemme und vom Klerus beherrscht und geleitet würde. Die Massen würden in Dumnheit gehalten und erbärmlich über's Ohr gehauen. Er führte den Ausspruch des Abgeordneten Bitter an, wonach das Zentrum zerschmettert am Boden läge wenn der Klerus sich bei einer einzigen Wahl neutral verhalte. Vor der Wahl würden von bestimmten Herren in schwarzen Röcken jeder Winkel und jede Hütte aufgesucht, um die Wähler dazu zu bestimmen, Zentrum zu wählen. Auch würden die Verhetzungen gegen die Sozialdemokratie so geschürt, daß man Hunde auf die sozialdemokratischen Agitatoren hetze und sie mit Knüppeln verfolge. Auch würde den Kindern in der Schule jetzt alles Mögliche und Unmögliche über die Sozialdemokratie vorgetragen. Alles dies geschähe nur aus besonderen Gründen. Das Zentrum sei ein morsches Gebäude und habe vor den Wahlen 1907 alles Mögliche versprochen, davon jedoch nichts gehalten. Anstatt die schwachen Schultern zu entlasten, habe es sie belastet. Die Arbeiterinteressen würden keinesfalls von dem Zentrum vertreten. Auch ziehe das Zentrum die Religion in den Wahlkampf hinein, die mit dem politischen Kampfe absolut nichts zu tun habe. Mit den Liberalen habe die Sozialdemokratie auch üble Erfahrungen gemacht. Wenn der jetzige Kandidat als linksstehend bezeichnet würde, so sei dies eine Täuschung. Es treffe nicht zu, daß Herr Falk im allgemeinen für das Koalitionsrecht sei, denn die Landarbeiter habe er ausdrücklich davon ausgeschlossen. Wenn Falk dafür wäre, so würde er ein weißer Rabe in der Partei sein, da diese bekanntlich eine absolut ablehnende Haltung in dieser Frage einnehme.

Als Redner der liberalen Partei erhielten Herr Peter und Herr Schwenk das Wort. Ersterer stellte zunächst fest, daß die Sozialdemokratie, die heute das Zentrum so verdamme, bei den letzten Wahlen Abkommen geschlossen und beide Parteien infolgedessen eine ganze Anzahl Wahlkreise dadurch erobert hätten. Die Sozialdemokratie habe also dem Zentrum Vorspanndienste geleistet. Herr Peter betonte des ferneren, daß die Entwickelung alles sei und sich die Sozialdemokratie an der kulturellen Entwickelung beteiligen sollte, da dadurch mehr zu erzielen und zu erwarten sei, als wie durch Streiks und durch Schwärmen vom Zukunftsstaate. Sozial gesinnt sei die ganze Menschheit. Von dem betonten religiösen Gefühl der Sozialdemokratie habe dieselbe niemals einen Beweis gegeben, wohl aber sei das deutsche Volk religiös empfindend. Dieses Empfinden solle sich niemand rauben lassen. Die gegen den liberalen Kandidaten gemachten Vorwürfe wies Herr Peter als nicht zutreffend zurück. Herr Falk sei unter allen Umständen für die Koalition der wirklichen und industriellen Arbeiter, allerdings nicht für Koalition landwirtschaftlicher Arbeiter, um zu vermeiden, daß, wie in Italien geschehen, eine ganz Ernte verderben könne, worunter der Industriearbeiter in erster Linie leiden müsse. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß selbst in sozialdemokrat. Betrieben das Koalitionsrecht nicht gewährt werde und betonte scharf daß vor allen Dingen die Wahrhaftigkeit im Wahlkampf aufrecht erhalten werden müsse.

Herr Schwenk weist darauf hin, daß der Wahlkampf kein persönlicher sei, daß vielmehr dabei das Programm jeder einzelnen Partei in Betracht käme und daß bei der liberalen Partei das Interesse eines jeder am besten gewahrt sei und zwar im weitgehensten Maße. Den sozialdemokratischen Genossen des Auslandes seien die deutschen Arbeiterversicherungsgesetze vorbildlich. Die sicherste Gewähr für ein Fortkommen ist vor allem die Arbeitsgelegenheit, und daß diese geschaffen werden kann, daran müßten wir alle mitwirken, denn auch nur allein dadurch können höhere Löhne erzielt werden. Die deutsche Industrie müsse auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig bleiben. Dies würde auch de Sozialdemokratie einleuchtend sein. Kein andere Staat hat derartig soziale Gesetze, wie Deutschland. Würden die in den anderen Staaten kommen, so könnten wir einen Schritt in der Sozialgesetzgebung weiter gehen und doch noch konkurrenzfähig bleiben. Ein Verringerung der Arbeitsgelegenheit habe schlechter Löhne im Gefolge, sodaß sich die Arbeiter Konkurren unter sich machten. Redner führt aus, in welcher Weis die Sozialdemokratie in Berichten und Gedichten di Religion aufs tiefste verletzt und kommt dann auf das Programm der Sozialdemokratie in Bezug auf der Sturz der Monarchie und Errichtung einer Republi zu sprechen, macht dabei auf die Schwierigkeit eine eventl. Umwälzung aufmerksam, weiter darauf, daß das Volkswohl doch besser durch ein Königshaus als durch Präsidenten, die ständig wechseln, gewahrt wird. Mit einer Ermahnung für König und Vaterland ein zustehen, um eine gesunde wirtschaftliche Entwickelung zu erhalten, schließt der Redner. Hiernach sprachen die Herren Klein und Marx. Ersterer gab in seiner Antwort auf die vorher von Herrn Schwenk gestellte Frage bezüglich Absetzung des Kaisers zu, daß es dabei unter Umständen zu Blutvergießen kommen könnte. In dem Schlußwort, also nachdem die liberalen Vertreter nicht mehr zu Wort kommen konnten, wurden diesen von Herrn Marx Unterstellungen gemacht. Worte wurden verdreht und allerhand Phrasen angewandt und dies alles teils wohl aus Verlegenheit, teils um etwa die ins Schwanken geratene Position wieder zu gewinnen, was allem Anschein nach jedoch nicht gelang. Einen Anspruch auf Sachlichkeit konnte das Schlußwort nicht machen.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 20. Jan. Bis zum 25. Januar können auf den Bürgermeistereien die Wählerlisten für die bevorstehende Reichstagswahl eingesehen werden. Jedermann muß sich davon überzeugen, ob sein Name in der Wählerliste steht. Wer irrtümlicher Weise in der Liste fehlt, darf nicht wählen!

-e Gummersbach, 19. Jan. Nachträglich mag noch über das Konzert des hiesigen Orchestervereins und des Männergesangvereins „Sängerlust" am 9. Januar, das unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Schrader stattfand, einiges gesagt werden. Den den größten Teil des Programms bestreitenden Orchesterverein dürfen wir von vornherein zu seinen Darbietungen aufrichtig beglückwünschen. Sämtliche Vorträge wurden technisch so sicher und mit soviel wohltuender seelischer Anteilnahme ausgeführt, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Es wäre Nörgelei, wollte man die kleinen zufälligen rhythmischen Unebenheiten und Intonationsschwankungen ernstlich in Erwägung ziehen. Sehr sauber und bis ins einzelne ausgefeilt wurde die Ouverture zu Raymond von Thomas gespielt, auch das „Brautlied" aus der symphonischen Dichtung „Ländliche Hochzeit" von Goldmark riß durch seine treffliche Wiedergabe die Zuhörer zu anhaltendem Beifall hin. Den Schluß der Orchesterleistungen bildete die „L'Arlésienne Suite" von Bizet. Durch die orientierenden ausführlichen Vorberichte über dieses Werk hatten wir die nötige Einsicht von dem Grundgedanken und seiner musikalischen Verarbeitung gewonnen und die gespannte Aufmerksamkeit der Hörer ließ die verständnisvolle Aufnahme der wunderschönen und sehr gut gespielten Komposition erkennen. Im zweiten Teile des Programmes erfreute uns das von Herrn Gala, Kohlmeier, Später und Häßler gebildete Cornett-Quartett mit einigen reizenden Gaben. Wie trefflich sich bereits die Quartettisten zusammengespielt haben, mit welcher Liebe und mit welchem Eifer sie sich dem Studium ihrer Aufgabe widmen, war namentlich an dem wirkungsvollen Vortrag der Mendelssohn'schen „Wer hat dich du schöner Wald" zu erkennen. Reicher und gern gespendeter Beifall lohnte die kunstfertigen Herren. Eine angenehme Abwechselung brachten die Vorträge des Männergesangvereins „Sängerlust". Die Auswahl der Chöre war wohl kaum auf eine sehr glückliche anzusprechen. Dagegen hatte der kleine Chor rechte Mühe, den Vortragsschwierigkeiten von „Der träumenden See" von Schumann oder des Kremser'schen Ständchens usw. erfolgreich entgegenzutreten. Die mißglückten Einsätze des Chores „Mondnacht" von Bungard-Wasem wurden durch das von Herrn Schmalenberg vorzüglich gesungene Tenorsolo wieder einigermaßen wett gemacht. Im allgemeinen waren die Lieder gut einstudiert und wurden vom Publikum mit rauschendem Beifall aufgenommen. Ein vergnügter Sängerball schloß sich dem gelungenen Konzert an und hielt die beiden durch langjährige Freundschaft verbundenen Vereine und ihre Angehörigen nebst Freunden noch lange zusammen.

* Gummersbach, 20. Jan. Fensterbriefe finden neuerdings mehr und mehr Verwendung, wenn auch ihre Verbreitung wegen des Preises verhältnismäßig beschränkt ist. Seit zwei Jahren sind die Fensterbriefe im inneren deutschen Verkehr zugelassen. Vor kurzer Zeit haben die deutschen Postverwaltungen auch die Verwendung von Fensterumschlägen für Drucksachen gestattet. Vom 15. d. Mts. ab sind Fensterbriefe auch im deutsch-österreichischen Verkehr sowie im Verkehr nach dem Auslande zulässig. Diese neueste Errungenschaft gilt zunächst nur als ein Versuch. Die Fensterbriefe müssen für Oesterreich und das übrige Ausland den Bedingungen entsprechen, wie sie für solche Sendungen im Inland gelten.

r Vollmerhausen, 19. Jan. Am Sonntag fand hier eine Sitzung des Turnausschusses des Aggertaler Turngaues statt. Zur Beratung standen die Vorarbeiten zum diesjährigen Gauturnfeste in Klein-Wiedenest. Zunächst wurden die volkstümlichen Wett-Turnübungen festgesetzt. Dieselben sind für's Gaufest: Freiweitsprung, Stabhochsprung und Kugelstoßen; für's volkstümliche Herbstturnen in Bickenbach: Schnellhangeln, Stabweitsprung, Schleuderballweitwerfen und Freihochsprung ohne Sprungbrett. Die am Gaufest sich beteiligenden Altersriegen haben ein gesondertes Riegenwetturnen. Der Ringkampf findet nicht mehr am Gaufeste, sondern gelegentlich des Herbstwetturnens statt. Am Gaufest wird dafür Tauziehen für die Turner eingesetzt, die sich nicht am übrigen Wetturnen beteiligen. Im Laufe dieses Jahres soll seitens der Gauvereine dem Turnspiel größere Beachtung geschenkt werden. Als Uebungsspiele würden deutscher Schlagball und Barlauf bestimmt. Am 4. September wird in diesen Spielen die Gaumeisterschaft ausgetragen. Die Vorturnerstunden für 1910 finden wie folgt statt: 1. Turnwarteversammlung in Gummersbach am 27. Februar; 2. Vorturnerstunde in Gummersbach am 24. April; 3. Vorturnerstunde in Klein-Wiedenest am 5. Juni; 4. Vorturnerstunde in Meitershagen am 7. August; 5. Vorturnerstunde in Dieringhausen am 2. Oktober. Allgemein wurde bedauert, daß das Zöglingsturnen merklich abnimmt und Klagen über sich mehrende Rohheiten unserer Jugend zunehmen. Wäre es nicht eine aufs beste sich lohnende praktische Politik, wenn sämtliche Eltern, Lehrherren Fabrikanten und sonstige maßgebenden Bürger die liebe Jugend anhielten, sich den in ihren Orten bestehenden Zöglingsturnabteilungen anzuschließen! Wie würde die Jugend an den schönen Sonntag-Nachmittagen im Freien, Sommer und Herbst beim fröhlichen Turnspiel sich tummeln können, dadurch Herz, Lungen und Muskeln kräftigen und sich gewöhnen lernen, ihren Willen unterzuordnen unter den der Gesamtheit!

× Welschenennest, Kreis Olpe, 20. Jan. Im nahen Littfeld stieß man bei Schürfungsarbeiten in der Nähe der Staatsbahn in einer Tiefe von 16 Metern auf ein reichhaltiges Erzlager, dessen Mächtigkeit man bis zur Stunde noch nicht angegeben vermag. Für die Eifelgegend ist der Fund von weitgehendster Bedeutung.

* Siegen, 20. Jan. Von hier sind drei Arbeitervertreter nach Berlin abgereist, wo sie von verschiedenen Ministern empfangen werden, um Wünsche der Siegerländer Arbeiter zur Sprache zu bringen.

= Siegen, 20. Jan. In dem nahen Orte Salchendorf bei Neunkirchen kam es unter jungen Leuten zu einer gefährlichen Rauferei, wobei das Blut in Strömen floß. Im Verlauf derselben wurde der Schneidergeselle Heinrich Weil derart bearbeitet, daß er in kurzer Zeit eine Leiche war. Zwei andere junge Leute erhielten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* Barmen, 20. Jan. Die Strangfärber des Wuppertales hatten kürzlich den Färbereibesitzern einen neuen Lohntarif eingereicht, durch den bei 55stündiger Arbeitszeit in der Woche für Gehilfen unter 21 Jahren ein Lohn von 24 Mark, für Gehilfen über 21 Jahren ein Lohn von 26 Mark und eine Erhöhung des jetzigen Lohnes der selbständigen Färber und der Hilfsarbeiter um 2 Mark, der Hilfsarbeiterinnen um 1,50 Mark gefordert wurde. Die Wuppertaler Färbereibesitzer haben den Tarif mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte Geschäftslage sowie im Hinblick darauf abgelehnt, daß hier die höchsten Löhne gezahlt würden und die sächsische Konkurrenz mit ihren erheblich niedrigeren Löhnen schon stark in die Erscheinung träte.

* Barmen, 20. Jan. In der ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre wurden die wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten vom Oberbürgermeister eingeführt, darunter 5 Sozialdemokraten. Es wurden 483 150 Mark für den Kanalbau bewilligt. Der Oberbürgermeister gab sodann den Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten und sagte zu dem Haushaltsplan, daß die Verwaltung Wert darauf lege, daß die Steuersätze nicht erhöht würden. Dann wurden die Beratungen über die einzelnen Haushaltsrechnungen begonnen, und u. a. beschlossen, eine Einspruchs-Entschließung an den Reichstag und Bundesrat zu richten gegen die beabsichtigte Erhöhung der Fernsprechgebühren.

* Odenkirchen, 20. Jan. Die Stadtverordneten berieten über die Frage der Vereinigung der Städte Rheydt und Odenkirchen. An der Sitzung, die unter dem Vorsitz eines Beigeordneten stattfand, nahmen nur 14 Herren teil, da die Minderheit erklären ließ, sie wolle, weil sie noch immer auf dem Boden der Vereinigung stehe, nicht an der Abstimmung teilnehmen. Die Stadtverordneten beschlossen dann mit allen Stimmen gegen die Stimme des Vorsitzenden die Beschlüsse über die Vereinigung vom 12. Oktober 1907 und vom 24. März 1908 aufzuheben und von einer Vereinigung Odenkirchens mit der Stadt Rheydt abzusehen.

* M.-Gladbach, 20. Jan. Obgleich die Regierung die Anregung gegeben hatte, daß für den Landkreis M.-Gladbach einheitliche Ortszulagen für die Volksschullehrer festgesetzt werden sollten, haben die Stadt Rheindahlen und die Gemeinde Giesenkirchen die Bewilligung von Ortszulagen vollständig abgelehnt; die Städte Viersen und Odenkirchen, sowie die Gemeinde M.-Gladbach haben dagegen Ortszulagen bewilligt.

• **Hattingen**, 20. Jan. Hier fand eine zahlreich besuchte Versammlung von Presbytern, protestantischen Lehrern und Pastoren des Kreises und der Synode Hattingen statt, um über den Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur zu beraten. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach beschlossen wird, ein Flugblatt zur Aufklärung und Warnung in den Gemeinden von Haus zu Haus zu verbreiten und auch Volksversammlungen an verschiedenen Orten zu diesem Zwecke abzuhalten, mit den Geschäften, die Bücher und Schriften auslegen, ein Abkommen dahin zu treffen, daß die Inhaber sich verpflichten, hinfort auf den Vertrieb und Verkauf derartiger Literatur zu verzichten, im Weigerungsfalle jedoch jede geschäftliche Beziehung seitens der Aemter, der Kirche und der Schule mit denselben abzubrechen, Schul- und Volksbibliotheken mit guten Jugend- und Volksschriften einzurichten, bezw. wo sie schon bestehen, weiter auszugestalten, eine eigene Kolportage zum Vertrieb guter Schriften und Bücher einzurichten, an die Behörden und Vorstände der Amts-, Kirchen- und Schulgemeinden die Bitte zu richten, zu den erforderlichen Geldmitteln Beiträge gewähren zu wollen.

• **Essen**, 20. Jan. In Preußen gibt es gegenwärtig 250 Lehrer- und Lehrerinnenseminare gegen 233 im Vorjahre. Von den 178 Lehrerseminaren sind 112 evangelisch 60 katholisch, 4 paritätisch und 2 jüdisch. Es entfallen auf die Rheinprovinz 26, Westfalen 18, Hessen-Nassau 9, Hannover 16, Sachsen 5 Schlesien 5 Posen 4, Pommern 3, Brandenburg 6, Westpreußen 6, Ostpreußen 4. Die Zahl der Präparanden-Anstalten ist von 79 auf 83 gestiegen, davon sind: 51 evangelisch, 29 katholisch und 3 paritätisch. Es entfallen auf die Rheinprovinz 4, Westfalen 3, Hessen-Nassau 5, Hannover 4, Schleswig-Holstein 3, Sachsen 4 Schlesien 15, Posen 16, Pommern 6, Westpreußen 13, Ostpreußen 10.

• **Gelsenkirchen**, 20. Jan. Seit dem 14. Januar wird der hiesige Beigeordnete Stadtbaurat Münzer vermißt. Er hat sich seit Ende Dezember mit Urlaub bis Anfang Februar in einer rheinischen Heilanstalt befunden und hat diese am Nachmittag des 14. Januar verlassen. Seitdem ist über seinen Aufenthalt nichts bekannt geworden. Stadtbaurat Münzer litt an Nervosität und Angstzuständen.

• **Dortmund**, 20. Jan. Der Telegraphenassistent Linde von hier hat sich in dem benachbarten Dorfe Lippoldshausen, wo er sich in der Gesellschaft einiger junger Leute befand, mit einer kleinen Schußwaffe, die er aus Scherz gegen seinen Kopf hielt und abfeuerte, erschossen. Im Krankenhaus zu Lünen ist er gestorben.

Vermischtes.

— **Der richtige Titel.** Folgendes kleine Geschichtchen, das er als Standesbeamter erlebte, sendet ein Leser der „Tägl. Rdsch.“: Vor dem Standesbeamten eines kleinen Ortes erscheint der Stubenmaler, um die Geburt eines Ersten anzumelden. Auf Frage nach Stand und Namen antwortet er mit Würde: „Maler N. N.“ Die Titelsucht ist dem Standesbeamten bekannt, darum fragt er weiter: „Maler? Nicht Malermeister?“ und erhält die Antwort: „Nein, schreiben Sie nur Maler, Malermeister kann sich doch nur „Menzel“ nennen!“

Kleine Nachrichten. Bassermann hat in Stettin vor einer überfüllten Versammlung noch einmal erklärt, er sowohl wie die Partei lehne den Gedanken an einen Großblock mit den Sozialdemokraten durchaus ab. — Die sozialdemokratische Fraktion hat als Redner für die zweite Lesung des Reichshaushalts zur Marine bemerkenswerter Weise Bebel und Südekum, zur Frage der Reichswerften Severing und Legien bestimmt. — August Bebel, der bis jetzt in Zurückgezogenheit an seinen „Lebenserinnerungen“ gearbeitet hat, ist so weit damit gekommen, daß zum 1. Februar der erste Teil seiner Aufzeichnungen erscheinen soll; aber nicht im Verlage von Paul Singer, sondern bei der süddeutschen sozialdemokratischen Firma Dietz, Stuttgart. — Wie die „Schles. Volksztg.“ mitteilt, hat der vorjährige Breslauer „Katholikentag“ mit einem beträchtlichen Fehlbetrag abgeschlossen. Die Zeichner des Garantiefonds werden jetzt mit 15. v. H. der gezeichneten Summen zum Blechen herangezogen. — Der kleine Fürst Bismarck ist kürzlich in einer Kindervorstellung zu wohltätigen Zwecken bei seiner Tante der Gräfin Hoyos, aufgetreten. — Im Buchhändler-Börsenblatt (Nr. 1) ist folgende Anzeige zu lesen: „Ein junger, akademisch gebildeter Mann, Anfang 30er, sucht Stellung eventl. als Volontär. Suchender bestand wiederholt gut das schriftliche juristische Examen, wurde aber vor dem mündlichen stets von der Examensfurcht gepackt und gibt deshalb die juristische Laufbahn auf. Gefl. Angeb“ usw. — Auf einem Ausflug zur Zugspitze sind einem Fräulein die Zehen beider Füße in den gänzlich unzureichenden Stiefelchen erfroren. Es kostete unendliche Mühe, sie in das Krankenhaus Partenkirchen hinabzuschaffen. — Den großen Ueberschwemmungen im Nordwesten Spaniens ist eine furchtbare Kälte gefolgt, die der ganzen Gegend ein nordisches Aussehen verliehen hat. In Asturien haben ganze Rudel ausgehungerter Wölfe vereinzelte Dörfer angegriffen. Die Bestien überfielen und töteten mehrere Personen und schleppten die Haustiere fort. Die Bewohner der bedrohten Orte verlangen gegen die Angriffe der Wölfe militärischen Schutz. — In Chicago und Newyork fällt ununterbrochen Schnee. Man fürchtet daß das Wetter sich zu einem der größten Blizzards die das Land gesehen hat, entwickeln wird. Tausende von Menschen in den Vororten der Riesenstädte sind an dem Verlassen ihrer Häuser gehindert. Mehrere Dampfer in den Häfen können nicht anlegen, weil die Schneeflocken jede Aussicht verdecken. — Einen Polizeihund hat ein russischer Schutzmann, der in seiner freien Zeit Haupt einer Einbrecherbande war zu bestechen versucht, ihn deshalb mit Wurst gefüttert, gestreichelt usw. Als das Tier sinnst einen Einbrecher feststellen sollte, sprang es aber am Tatort dem Schutzmann an die Kehle. Und als der wütend rief „undankbares Vieh“, da hatte er sich selbst verraten. Man nimmt an, daß der Polizeihund nicht russischen Ursprungs ist.

Volkswirtschaftliches.

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 8. Januar bis 15. Januar 1910.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Offene Handelsgesellschaft u. Firma Heinr. Kaufmann der verstorb. Mitinhaberin Witwe Heinr. Kaufmann, Trier (25. 1. 1910). — Uhren- und Goldwarenhändler Max Baumbach, Mülheim (19. 2. 1910) — Kolonialwarenhändlerin Wwe. Bernh. Strohmenger, St. Goar (2. 2. 1910). — Architekt Robert Rupp, Inh. der Firma Barth u. Rupp, Saarbrücken (25. 2. 1910). Konditor Michel Lohner, Trier (5. 2. 1910). — Kleinhändler C. Mergelsberg, Hochneukirch (Odenkirchen), (1. 3. 1910). — Lord. Anna, Maria geb. Eckert, Ehefrau des Anton Kaiser I, Ockenheim (Bingen), (5. 2. 1910). — Rheinische Fabrik T. Esser u. Co., G. m. b. H., Bickendorf (Köln), 15. 2. 1910). — Kaufmann A. J. Schäfer, Euskirchen, (3. 3. 1910).

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Ordensauszeichnungen.

Berlin, 20. Jan. Anläßlich der Kamerunер Grenzregulierung wurde dem Unterstaatssekretär des Reichskolonialamt, v. Lindequist, das Großoffizierkreuz der französischen Ehrenlegion verliehen. Das Offizierkreuz desselben Ordens erhielten der Geh. Oberregierungsrat Dr. Gleim, der Geh. Regierungsrat Professor Frhr. Dr. v. Danckelmann, ferner das Ritterkreuz vier Hauptleute.

Schwere Krankheiten.

Duisburg, 20. Jan. Eine Typhus-, Influenza- und Diphtherieepidemie ist in Duisburg-Meiderich ausgebrochen. Die Ursache der Seuchen spricht man der zum Teil noch sehr mangelhaften Ableitung der Abwässer zu.

Durch giftige Gase betäubt.

Duisburg, 20. Jan. Durch Einatmen giftiger Gase wurden auf der Kruppschen Friedrich Alfredhütte (Martinswerk) vier Arbeiter betäubt. Die Gase entströmten einem probeweise in Betrieb gesetzten Ofen und alle vier stürzten einen vier Meter hohen Gang hinab, wobei sie mehr oder minder schwer verletzt wurden. Während es gelang, drei der Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen, waren die Wiederbelebungsversuche bei dem vierten erfolglos.,

Die Verhaftung eines Theaterdirektors.

Halle, 20. Jan. Der Direktor des Stadttheaters in Nordhausen Alexander Steiner aus Wien, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Homburg wegen Urkundenfälschung und Betruges verhaftet worden.

Drei Kinder erstickt.

Gleiwitz, 20. Jan. In Abwesenheit der Eltern spielten die drei Kinder des Arbeiters Steier in Paruschowitz mit Feuer. Es entstand ein Stubenbrand, bei dem die drei Kinder im Rauch erstickten.

Unwetter an der französischen Küste.

Paris, 20. Jan. Schwere Unwetter wüteten in den letzten Tagen an der Atlantischen Küste. In der Gegend von Brest schlug der Blitz in verschiedene Gebäude und zündete. Dabei ist eine Scheune vollständig verbrannt. Die See geht so hoch, daß die Inseln Ouessant und Molence seit einigen Tagen nicht verproviantiert werden konnten. In der Nähe von Bordeaux ging eine Fischerbarke unter, drei Fischer ertranken. Von einem Schleppdampfer wurde ein Matrose über Bord gespült; er ertrank.

Das türkische Parlament in Flammen.

Konstantinopel, 20. Jan. In dem als Parlamentsgebäude dienenden Tschiraganpalast ist ein großer Brand ausgebrochen, der auf eine Explosion des Heizapparates in den Räumen des Senats zurückzuführen ist. Infolge des heftigen Windes griffen die Flammen rasch um sich und breiteten sich auf das ganze Gebäude aus. Die Sitzungssäle der Kammer und des Senats sowie der Thronsaal sind vollständig vernichtet. Drei Elektrizitätsarbeiter wurden verletzt. Die Feuerwehr ist ununterbrochen am Brandplatze tätig. Wenige Stunden genügten, das riesige Schloß in eine Ruine zu verwandeln. In der ungeheuren Aufregung wurde meist nur wertloses Gerümpel gerettet. Der Schaden wird auf 70 Millionen Franks geschätzt. Einige Palastdiener konnten sich mit Mühe retten, dagegen sollen 6 Feuerwehrleute unter den Trümmern begraben sein.

Anarchisten.

Vigo, 20. Jan. Dreißig Anarchisten, die infolge der Ermordung des Sekretärs des Polizeipräfekten aus Argentinien ausgewiesen waren, sind hier bei ihrer Ankunft festgenommen und ins Gefängnis gesetzt worden.

Die Wahlen in England.

London, 20. Jan. Die Unionisten zählen bis jetzt 123, die Liberalen 108, die Arbeiterpartei 21 und die Nationalisten 44 Mandate. Es ergibt sich bis jetzt ein Gewinn von 53 Mandaten für die Unionisten, von 13 für die Liberalen und von 2 für die Arbeiterpartei.

Großfeuer.

Newyork, 20. Jan. Ein Großfeuer brach gestern in einer hiesigen Kleiderfabrik aus und zerstörte das sechsstöckige Gebäude. Von 100 Arbeitern sind 12 verbrannt, nach anderer Mitteilung sogar 20. Viele liegen unter den Trümmern. Bisher konnten 6 Leichen geborgen werden.

Wetter-Aussichten.

23. Januar 1910: Bewölkt, nahe Null, Niederschläge.
24.: Vielfach Nebel, feuchtkalt, frostig.
25.: Feucht kalt, Nebel, nahe Null.
26.: Wolkig, teils heiter, Frost, Nebel.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Bergneustadt-Land. Geburten: Dora, T. v. Emil Peter Friedrich Koch zu Neuenothe. — Heinrich, S. v. Friedrich Wilhelm Paul zu Lantenbach. — Rudolf, S. v. Rudolf Hohn zu Perze. — Matthias Hugo, S. v. Hugo Schröder zu Wiedenest. — Else, T. v. Emil Weyland zu Lantenbach. — Heiraten: Wilhelm Dörre zu Bruch mit Maria Klara Schulte zu Bredenbruch. — Sterbefälle: Dora Koch zu Neuenothe, 9 T. — Amalia Klein, geb. Paul, 47 J.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

MESSMER'S THEE
Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Kopperberg, Fernspr. 134, in Gummersbach,
Carl Scheffel, Fernspr. 173, in Bergneustadt und
Otto König in Dieringhausen.

Bekanntmachung.

Der Königliche Kreistierarzt, Herr Veterinärrat Woldt hierselbst ist vom 20. bis 23. ds. Mts. abwesend. Die Vertretung in den amtlichen Dienstgeschäften hat Herr Kreistierarzt Just in Waldbröl für diese Zeit übernommen.

Gummersbach, den 18. Januar 1910.

Der Kgl. Landrat:
Fischer.

Bekanntmachung.

Alle Freunde guter Bücher seien hiermit auf die in Wallefeld und Harscheid neu eingerichteten Ausgabestellen unserer Kreisvolksbibliothek hingewiesen. Die Ausgabestellen befinden sich in Wallefeld bei Herrn Lehrer Pfeiffer und in Harscheid bei Herrn Lehrer Küsgen. An Lesegeld werden für ein Buch und eine vierzehntägige Lesezeit 5 Pfennig erhoben. Gegen Zahlung von 50 Pfennig wird eine Mitgliedskarte ausgestellt, welche auf ein Jahr zur Entleihung von Büchern berechtigt.

Gummersbach, den 15. Januar 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen auf Befreiung bezw. Zurückstellung von Militärpflichtigen habe ich Termine anberaumt und zwar:

a) für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1888 auf Freitag, den 28. Januar cr., von 9 bis 11 Uhr vormittags;
b) für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1889 auf Samstag, den 29. Januar cr., von 9 bis 11 Uhr vormittags;
c) für die Militärpflichtigen des Jahrganges 1890 auf Montag, den 31. Januar cr., von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Eltern, welche auf Grund häuslicher Verhältnisse reklamieren zu können glauben, haben sämtliche Schuldokumente, die letzten Zinsquittungen, Lohnbescheinigungen für sämtliche Familienangehörigen, sowie ein Verzeichnis der Namen und Daten der Geburt sämtlicher Kinder vorzulegen, ebenso sind sämtliche Zeugnisse, welche zur Begründung der Reklamation dienen können, als Beweisstücke mitzubringen.

Familienmitglieder, auf deren Erwerbsfähigkeit es ankommt, müssen im Musterungstermine mit erscheinen, und sich erforderlichen Falles einer militärärztlichen Untersuchung unterziehen.

Wiehl, den 18. Januar 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.
nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu 3¾ %
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Königliche Präparandenanstalt zu Bergneustadt.

Aufnahmeprüfung vom 14. März ab. Bewerber wollen sich bis zum 20. Februar bei mir melden.

Bergneustadt, den 10. Januar 1910.

Der Vorsteher der Anstalt:
Lethaus.

Wegebau.

Der Ausbau des projektierten Weges unterhalb der Hermannsburg nach den neuen Schützengrundstücken in einer Länge von 884 Metern wird hiermit zum Verding ausgeschrieben. Angebote auf Uebernahme dieses Wegebaues sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 25. d. Mt., Mittags 12 Uhr, zu Händen unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Robert Blume hier einzureichen, zu welchem Zeitpunkte diese in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden. Die Bedingungen sind an gleicher Stelle zu Mark 2.— erhältlich.

Gummersbach, den 17. Januar 1910.

Gummersbacher Schützenbaugesellschaft e. G. m. b. H.

Königliche Fachschule Remscheid
(mit Lehrwerkstätten)
Theoretische u. praktische Ausbildung spät. Fabrikanten, Betriebsleiter u. Werkmeister. Alter mindestens 14 Jahre, mind. gute Volksschulbildung. Schüleraufnahme am 1. April, 9 Uhr morgens. Vorherige Anmeldung erwünscht. Programme kostenfrei durch die Direktion.

Die Hierorts fallenden Schweinepreise ermöglichen es mir, Ia. Schweinefleischfleisch (bestehend aus Schnauzen, Ohren, fleischigen Pfoten, Kopfstücken pp.) garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit 30 ₰ zu offerieren. Postkoll enthaltend 9 Pfd. ℳ 3.00 Ia. Eisbein (Dickbein) vollfleischig p. Pfd. 55 ₰. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona.

Rauchen Sie
ROLLTABAK
schmalen Coblenz p. ½, Pfd. 57 Pfg.
von Anton Coblenz sen.
Tabakfabrik Köln.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. — Reifeprüfung. — Winterunterricht 15. Oktober.

Bekanntmachung.

Volontär oder Lehrling kann auf meinem Amt sofort eintreten.

Wiehl, den 13. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
F. Müller.

Darlehen, Hypotheken
schnell u. diskret. Rückporto. O. Schnabel, Berlin-Lichterfelde 3.

Wegen Wegzug
Schlaf-, Wohn- und Küchengerätschaften
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Gummersbacher Zeitung.

Rheumatis-
n. Gichtleidenden teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meine liebe Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frau Maria Grünauer
München,
Pilgersheimerstr. 2/II.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoerl, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Christian Meyer,
Möbel-Dekorationen.
Verlobten
empfehle die Besichtigung von 100 Musterzimmern in Cöln, Hohenzollernring 62—64. Mässige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. Komplette Aussteuern von 2000 bis 20000 M. Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Die Probe des „Lehrerchores“
findet Samstag punkt 4½ im Gemeindehause statt.
Chriske.

Möbl. besseres **Zimmer**, mögl. mit Abendessen, in Neu-Dieringhausen ges. Meld. bei die Exp. u. Nr. 1884.

Ein schöne
3 Zimmer-Wohnung
an alleinst. Damen oder oder älteres Ehepaar jetzt oder später zu vermieten.
Von wem sagt die Exp.

Eine schöne Wohnung von 2—3 Zimmern mit Garten per 1. Februar zu vermieten bei
Carl Lange
Dümminghausen.

Zum 1. April schöne
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern zu vermieten.
Gust. Koch
Bergneustadt.

Wichtig f. Tafel u. Küche
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz f. Molkereibutter.
Wahnschaffe, Muller & Co. m. b. H., Cleve.

Schweine-
Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfstücke, Schnauzen, Ohren, fleischige Pfoten), frisch gesalzene, garantiert diesige Ware. 10 Pfd.-Colli nur M. 3,60; Eimer mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt p. Pfd. 35 Pfg.
9 Pfd. Ia. Holsteiner Holländer Käse . . . . . M. 2,95
9 Pfd. Ia. ger. Thür. Rotwurst 4,95
9 „ Ia. ger. Landleberwurst 5,10
9 „ Ia. ger. Cervelatwurst 10,60
9 „ Ia. ger. Plockwurst 9,70
Alles ab hier Nachnahme. Preisliste gratis.
H. H. Schmidt, Norddorf i. H. 10.

L. V. Hülsenbusch.
Sonntag, den 23. ds., nachmittags 5½ Uhr:
Versammlung
in Rochen.
Tagesordnung:
Entgegennahme der Düngerbestellzettel.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ein
Wohnhaus
mit gutgehender Bäckerei mit Maschinenbetrieb und großer Kundschaft in der Umgegend von Dieringhausen zu verkaufen. Näh. zu erfahren unter O. S. 300 d. Gummersbacher Zeitung.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18, Rtp.

Wir suchen zu Ostern einen
Lehrling
mögl. mit dem Einjährigen Zeugnis.
Gust. Jaeger & Co., Gummersbach.

Tüchtiges zuverlässiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn nach Cöln gesucht.
Näheres bei
Frau Conr. Scherz
Gummersbach
Moonstr. 1.

Ein Mädchen
a. guter Familie, welches die bürgerl. u. feinere Küche erl. will und ein prov.
Dienstmädchen
z. h. Lohn z. 1. Febr. gesucht.
Offerten unter D. S. 20 an die Exp. d. Ztg.

Braves, fleißiges
Dienstmädchen
zu Betzel gegen guten Lohn gesucht.
Frau Max Hundhausen jr., Dieringhausen.

Eine kapitalkräftige rheinische Aktienbrauerei, mit erstklassigen Bieren, Ersatz für Dortmunder, sucht solvente Abnehmer.
Vertreter, der gleichzeitig den Flaschenbiervertrieb übernimmt, gesucht.
Offerten unter O. B. A. 140 an die Exped. d. Ztg.

Hoher Verdienst!
Suche fleißige Hausierer auf patent. Artikel.
Henning, Bergneustadt.

Lohnender Artikel für Hausierer.
Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Für Inkasso und Verkauf eines gangbaren Haushaltungs-Artikels wird ein
Herr gesucht.
Kaution erforderlich.
Gefl. Offerten unter S. O. 19 an die Exped. d. Ztg.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen
Maschinensteller
für unsere mechanische Näherei.
Chr. Müller & Sohn,
Bergneustadt.

Gelernter Schlosser für
Heizerposten
sofort gesucht. Angebote unter B. N. 22 an die Exped. d. Ztg.

Suche für meinen Sohn (mit 14. J.) p. sofort oder bald
Lehrlingsstelle
in kaufm. Betrieb. Offerten unt. X 400 a. d. Exp. d. Ztg.

Lehrling!
Ein kräftiger Junge mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Gärtnerei zu erlernen, unter günstigen Bedingungen gesucht.
Gefl. Anfragen bitte zu richten an
Ph. Petsch
Kunst- u. Handelsgärtnerei
Siegen i. W.

000464

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine

Wähler-Versammlung

zu Walleseld

im Saale des Herrn Rob. Dannenberg am **Sonnabend, den 22. d. Mts.**, abends 8 Uhr.

Den Hauptvortrag hält Herr

Liebscher.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten

die Vorstände.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 25 der deutschen Wehrordnung werden hierdurch alle im Bezirke der Stadtgemeinde Gummersbach wohnenden Militärpflichtigen, welche im Jahre 1890 geboren sind, sowie alle früher Geborenen, welche bisher eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung durch die Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis einschl. 31. Januar 1910, nachmittags von 3—6 Uhr, auf dem hiesigen Bürgermeisteramte — Zimmer Nr. 8 — zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle persönlich anzumelden.

Im Falle der Abwesenheit von Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung haben die im Jahre 1890 außerhalb der Stadtgemeinde Gummersbach geborenen Militärpflichtigen ihr Geburtszeugnis und sämtliche 1889 und früher geborenen Militärpflichtigen ihren Losungsschein vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Gummersbach, den 4. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine

Wähler-Versammlung

zu Nümbrecht

im Saale des Hotel Schloß Homburg am **Sonntag, den 23. d. Mts.**, nachmittags 4 Uhr.

Den Hauptvortrag hält der Reichstagskandidat Herr

Rechtsanwalt Falk.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten

die Vorstände.

Krieger- und Landwehr-Verein Dieringhausen

Sonntag, den 23. Januar 1910

Feier des 51. Geburtstages

Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

9½ Uhr: Antreten zum Kirchgang; nach dem Gottesdienste im Vereinslokal musikalischer Frühschoppen.

4½ Uhr nachm.: Feier, verbunden mit theatralischen Aufführungen:

1. „Die Regiments-Trude", Kaisergeburtstagsschwank in 1 Akt von Braune.
2. „Ich heirate meine Tochter", Lustspiel in 1 Aufzug von Gross von Trockau
3. „Robert und Bertram", Posse mit Gesang in 1 Akt von Philippi.

Nachher **Tanz.**

Eintritt zur Hauptfeier 75 Pfg., zum Ball 75 Pfg., zum Konzert und Ball 1,25 Mk.

Jedes Vereinsmitglied darf 1 Dame einführen. Auswärtige, sich als Kriegervereinsmitglieder ausweisende Kameraden zahlen kein Eintrittsgeld.

Volksschulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

Krieger-Verein Strombach.

Sonntag, den 23. Januar

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

Nachmittags von 4 Uhr ab:

Konzert.

Aufführung von

„Der Deserteur oder das Urteil des Kaisers". Patriotisches Charakterbild in 2 Akten.

„Gerettet", preisgekrönte Tragödie aus dem Herero-Feldzug, in vollständiger Tropenuniform.

Abends: **Ball.**

In den Tanzpausen lebende Bilder, Couplets, u. s. w.

Entree: Konzert 50 Pfg., Ball 1 M., zus. 1,25 Mk.

Der Verstand.

Der hiesige

Krieger-, Feuerwehr-, Turn- u. Gesang-Verein

feiert den

Geburtstag Sr. Majestät

am Samstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr beginnend, im Lokal des Herrn

Wilh. Nohl, Dümmlinghausen.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

der Festausschuss.

Berger Germania Kakao

Beste Marke

Fölsneck

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine

Wähler-Versammlung

zu Ründeroth

im Gasthof Karthaus am **Sonntag, den 23. d. Mts.**, abends 8 Uhr.

Den Hauptvortrag hält der Reichstagskandidat Herr

Rechtsanwalt Falk.

Im Anschluß an diesen Vortrag: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten

die Vorstände.

---

2 Ausnahmetage 2

Freitag und **Samstag** werden auf meiner konkurrenzlosen

„Kronen-Margarine", „Kronen-Kaffee"

doppelte Rabattmarken zugegeben.

Schillings-Nähr-Kaffee à Pfund 45 Pfg.

Besser . . . . . wie Malzkaffee.
Billiger . . . . . wie Malzkaffee.
Kräftiger . . . . . wie Malzkaffee.
Nährreicher . . . wie Malzkaffee.
Geschmackvoller wie Malzkaffee.

Butterhaus Eduard Pass,

Derschlag, Kölnerstraße 58. **Gummersbach**, Marktstraße 3.

Rasiere Dich im Dunkeln



ohne die geringsten Verletzungen befürchten zu müssen. Wer kennt Mulcuto? Sicherheits-Rasierapparat. Ausserst praktisch und dauerhaft.

○ ○ 1907/09 Verkauf über 200000 Stück. ○ ○

Herr Kommerzienrat R. in K. b. Aachen schreibt: Mit 2 echten Mulcuto-Rasierklingen habe ich mich etwa 60 Mal rasiert, ohne dieselben auch nur ein einziges Mal zu schärfen.

Garantie-Zurücknahme. — Wiederverkäufer gesucht.

Mark 2.50 fertig zum Gebrauch. Mit Schaumfänger fein versilbert Mk. 3.50. Porto 20 Pfg. Illustrierte Preisliste frei.

Mulcuto-Stahlwarenfabrik Paul Müller & Co., Solingen.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Weit über **100000** Abonnenten.

1 Mk.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank Giro-Konto **Köln a. Rh.** Kontor: Auf Rheinberg 1—5

Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen.

Neu eingeführt:

Duhr's Rekonvalescenten-Wein, Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.

Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. ¾ Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.

Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier 1910.

Hervorragende **Neuheiten** in

Kaiser-Menukarten
Kaiser-Tischkarten

soeben eingetroffen.

Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Gummersbach.

Caviar

in ¼, ½ und 1 Pfund-Büchsen.

Astrachan Pfund **10** Mark,
Malossol „ **16** „

empfiehlt

Gummersbach. Fernruf 134. **W. Kopperberg,** Delikatessenhandlung.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid,

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.

Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.

Alleiniges Ausführungsrecht der

Hohlton-Eisenbetondecke

D. R. G. 351 575 351 576

für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**

Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.

Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.

Herstellung von Gipsestrichböden.

Viele u. wohlschmeckende Eier



erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen prämiierten

Fischhafer „Muskator"

gesetzl. geschützt No. 65 432.

Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberderschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bisterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Jürges-Oelchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.



Hof-Optiker

Sachs

gegr. 1847.

Köln, Hohestrasse 105/107.

Glasschleiferei. Anfertigung sämtlicher Augengläser.

Theater- und Maskengarderoben

für Carneval u. Kaisersgeburtstag.

Grosses reichh. Lager aller Costüme leihweise.

Hugo Reisinger, Cöln,

Breitestrasse 155 I.

Die wunderbaren, preisgekrönten nicht einlaufenden „Blitz"-

Strick-Garne

Wolle von M. 1.60 p. Pfd. an, Dechenwolle, Seidenwolle. „Blitz" Strümpfe, Trikot-Wäsche versendet an Private sehr billig

Muster umsonst franko.

Garnfabrik **Georg Koch,** Hoflieferant in Erfurt B. 366.

Holzbearbeitungs-Maschinen,

gut erhalten, billig zu verk. Anfr. u. **R. 20** a. d. Exp. d. Z.

Ein kl. Ackergut

in der Nähe Gummersbach, worauf 3 Kühe gehalten werden, ist umständehalber preiswert zu verkaufen.

Näh. zu erfr. in der Exp

Junge

Bernhardinerhündin,

weiß mit gelben Platten, abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Gust. Schriever,
Schlachtenrade
bei Halver i. W.



P. P.

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon viel versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 05.

O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Karz, Kr. Nimtsch, Bez. Bresl. 28.3.07.

Bitte senden Sie mir wieder ein Rad wie vor zwei Jahren. Ich bin mit dem Rade sehr zufrieden und das Material ist vorzüglich.

K. Reiprich, Landbriefträ.



Die Neueste Singer-Nähmaschine „Krone" verriegelt die Naht am Ende, auch wenn rückwärts nähend.

Seit 80 Jahren Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer, Milit.-Verein, versendet d. deutsche hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone" mit bijouartiger Einrichtung für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M., 8wöchtl. Probezeit, 5 Jahre Garant. Patent-Waschmaschine, Rollmaschine m. Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Die weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-**Grossfirma M. Jacobsohn** Berlin N. 24, Linienstr. 126.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 2.00 und 3.50 Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken**

C. Hunnius, München.

Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. aa. 10 tida, Cat. Sagr, carol., Coriex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

* Eine bedeutsame Rede.

Bei der Etatsberatung im preußischen Abgeordnetenhause hielt am Dienstag der nationalliberale Abgeordnete Schmieding eine Rede, die wir ihrer Bedeutung wegen hier ausführlich wiedergeben. Er führte u. a. folgendes aus:

Auf den Etat selbst, besonders auf den Eisenbahn- und Bergetat, werde ich in der zweiten Lesung zurückkommen. Für heute beschränke ich mich auf die hier verhandelten politischen Fragen. Die Schuld an der Beamtenmaßregelung in der Kanalfrage trifft nicht die linke Seite des Hauses, wie Herr v. Arnim meint. Meine Freunde, wie auch die weiter links stehenden Parteien haben diese Maßregelungen vielmehr gerügt, billigt. (Sehr richtig! links.) Auf das Wahlrecht gehe ich nicht ein. Eine fruchtbare Diskussion läßt sich darüber nicht führen, solange der Entwurf nicht vorliegt.

Die konservative Regierung.

Wenig befriedigt sind wir von der Antwort des Ministers des Innern auf die Beschwerde Dr. Friedbergs über die zu starke Bevorzugung des konservativen Elements in der Verwaltung. Wir halten selbstverständlich sein Wort in Ehren, daß nur die Tüchtigkeit das Kriterium für die Auswahl seiner Beamten sei, aber es ist doch ein eigentümlicher Umstand, daß seit geraumer Zeit der liebe Gott diese Begabung immer nur der konservativen und speziell der hochkonservativen Seite gegeben hat (Große Heiterkeit), während sie früher auch bei etwas weiter links stehenden Parteien gefunden wurde. Gewiß ist ein starker Einschlag des konservativen Elements in jedem Staatswesen zu empfehlen, aber ebenso gefährlich ist jede einseitige Bevorzugung einer bestimmten Parteirichtung. Das führt zur Entfremdung des Volkes und zu mangelndem Vertrauen gegenüber den Verwaltungsbeamten. (Sehr wahr! links.) Als diese Methode, nur bestimmte Parteien zu berücksichtigen, nach dem Tode Friedrichs des Großen in der Verwaltung allgemein Platz griff, und als der Adel in der Armee eine starke Bevorzugung genoß, hat das nicht zum Gedeihen des Staates beigetragen, sondern wir sind schließlich zu der Niederlage von Jena gekommen. (Sehr gut! links.) Ich würde es bedauern, wenn diese Methode, die dem Staate so viel Unglück gebracht hat, weiter bei uns zur Anwendung käme. (Beifall links.)

Zurückweisung der Angriffe auf Gewerbe u. Industrie.

Die Reichsfinanzreform wollten wir im Interesse des Etats hier überhaupt nicht behandeln, aber nachdem der Finanzminister, Herr v. Pappenheim und Herr Herold darauf eingegangen sind, und sehr scharfe Angriffe auf meine Partei herausgeleitet haben, kann ich selbstverständlich nicht schweigen. Ich trete zunächst der Behauptung entgegen, der zu meinem Bedauern auch der Finanzminister zustimmte, als ob die neuen Steuern vielfach von Gewerbe und Industrie zur unlauteren Profitquelle gemacht worden seien. Es wurde gesagt, daß die neuen Steuern vielfach um das Drei- und vierfache, sogar um das Zehnfache auf das Publikum abgewälzt seien. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Nein, sehr unrichtig! Ich will nicht bestreiten, daß einzelne Fälle, einzelne Unzuträglichkeiten nach dieser Richtung hin vorgekommen sind, aber in der Verallgemeinerung ist dieser Vorwurf sehr unrichtig. Es ist eine naive, geradezu etwas kindliche Auffassung, zu glauben, daß diese Industrien überhaupt ganz bestehig höhere Preise des besteuerten Produkts dem Publikum abnehmen könnten. Dann wäre das Geldverdienen eine ungeheuer leichte Kunst. Daß diese Industrien keine übermäßigen Profite gemacht, sondern Verluste erlitten haben, das sehen Sie, wenn Sie den Kurszettel in die Hand nehmen. Sie finden dann, daß alle Brauereien heute um 30, 40, 60 Prozent niedriger stehen, als vor der Steuerreform. (Sehr richtig! links.). Es ist auch irrtümlich, daß die Selbstkosten des Produkts nur um den Betrag der Steuer steigen. Der Rückgang im Konsum wirkt so unaufhaltsam auf die Selbstkosten ein, daß schon deshalb nicht blos der Steuersatz, sondern noch ein erheblicher Zuschlag eingebracht werden muß, um diese Industrien rentabel zu halten. (Sehr richtig! links.) Sie könnten nicht einfach die Gebäude abbrechen, oder die für die frühere Mehrproduktion erforderlichen Maschinen beseitigen. Sie müssen diese ganzen Generalkosten weiter tragen. Deshalb wäre es sehr bedauerlich, daß mehrere Mitglieder mit Unterstützung des Ministers den Versuch unternahmen, die Industrie zum Prügelknaben für diese bedenkliche Reichsfinanzreform zu machen.

Der tiefere Grund der Erbitterung.

Der Grund für die große Unzufriedenheit im Lande liegt viel tiefer. Herr Herold hat es sich sehr leicht gemacht. Er meinte, nur die häßliche Agitation der Liberalen verhindere es, daß die Erkenntnis von der Vorzüglichkeit der Reichsfinanzreform allgemein Platz greife. Er meinte sogar, es würde ihm sehr leicht sein, selbst ohne Regierungshilfe die Wähler von der Zweckmäßigkeit der neuen Steuern zu überzeugen. Nun, ich schätze die Beredsamkeit meines verehrten Landsmannes sehr hoch und noch höher die dialektische Kunst seiner Freunde. Aber ich glaube, die Herren werden doch bald sagen: das geht über unsere Kraft. Einen so kohlpechrabenschwarzen Mohren wie diese Steuerreform wird auch der schwärzeste Zentrumsmann nicht weiß waschen. (Heiterkeit.) Wie wollen Sie es Ihren Wählern beweisen, daß die Talonsteuer, die Beleuchtungs-, die Zündholzsteuer, der erhöhte Kaffee- und Teezoll, und wenn es nach Ihnen gegangen wäre, auch noch die Mühlenumsatzsteuer und der Kohlenausfuhrzoll die geeigneten Steuerobjekte sind? Das Volk hat gesehen, mit welcher Leichtigkeit, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit vom Reichstage gearbeitet wurde. Selbst wenn man Herrn v. Pappenheim zustimmte, daß die indirekten Steuern dem Reiche, die direkten den Einzelstaaten gehörten, — und er hätte hinzusetzen müssen: die Realsteuern den Gemeinden gebührten, und ich halte diese Auffassung, wie die Verhältnisse verfassungsmäßig liegen, im großen und ganzen für richtig —, dann muß ich doch bekennen: ungeschicktere, ungeeignetere und ungerechtere Objekte für die Besteuerung hätte man nicht finden können! (Sehr richtig! links. Zurufe rechts.) Sie sagen, wir hätten es mitgemacht; Herr Herold hat sogar behauptet, wir hätten dieselben Steuern bewilligen wollen. Das ist tatsächlich unrichtig. (Lachen rechts und im Zentrum.) Wir waren bereit, im großen und ganzen auf den Boden der Regierungsvorlage zu treten, mit Ausnahme der Steuer auf elektrisches Licht. Das ist absolut richtig. Aber was enthielt denn die Regierungsvorlage? Sie wählte die durchaus richtigen Steuerobjekte aus, und das waren Branntwein, Wein, Bier und Tabak. Das sind Genußmittel, die nicht zur Erhöhung der Volkskraft dienen, bei denen es vielmehr im Interesse der Volkskraft erwünscht ist, daß ihr Verbrauch noch zurückgeht. Statt dessen hat der neue Block die verständigen Regierungsvorlagen, die wir, die meine Freunde mit ausdrücklichem Einschluß des Rohspiritusmonopols bewilligen wollten, durch jenes wunderbare Machwerk ersetzt, das gerade die ungeeignetsten Steuerobjekte enthielt.

Die nationalliberale Steuerpolitik.

Nun hat ja Herr Herold recht, daß im Anfange ein großer Teil meiner Freunde, als es sich um den eigentlichen Streitpunkt, um die Erbschaftssteuer handelte, die das versöhnende Element sein sollte, sich damit nicht einverstanden erklärte. Das ist richtig, aber der Grund lag in der unrichtigen Konstruktion dieser Erbschaftssteuer. Als sie von der Regierung die richtige Form erhalten hatte, haben meine Freunde bis auf zwei oder drei Ausnahmen ausdrücklich erklärt, daß sie bereit wären, mit der Regierung die ganze Finanzreform in dieser Form zu machen. War es denn nicht besser, daß meine Freunde sich schließlich aus Saulussen zu Paulussen bekehrten, als daß sie so handelten, wie das Zentrum, das aus einem Paulus zum Saulus wurde? Es ist Herrn Herold doch bekannt, daß seine angesehensten Freunde, ich nenne nur Speck, Gröber, Am Zehnhoff, Trimborn, Erzberger, Dr. Heim, Fritzen, aus Anhängern zu Gegnern der Erbschaftssteuer geworden sind? Sogar die Behauptung trifft zu, daß das Zentrum ursprünglich die Erbschaftssteuer erfunden hat, denn die ersten, die sie vorschlugen, waren Herr Fritzen und Am Zehnhoff, und zwar taten sie es mit der Begründung, um die wirtschaftlich schwachen Schultern zu schonen! (Sehr richtig! links.) Schließlich aber gab das Zentrum alle Grundsätze auf. Dieselbe Zentrumspartei, die uns Mangel an Grundsätzen vorwirft, warf alle ihre Grundsätze über den Haufen, als ihr das große Ziel gezeigt wurde: Der Fürst Bülow wird gestürzt! (Sehr gut! links.)

An die Adresse der Konservativen.

Und den Konservativen, insbesondere ihrem Führer v. Heydebrand werfen wir vor, daß sie dazu die Hand geboten haben, um so mehr, als Herr v. Heydebrand es auch nicht ein einziges Mal ernstlich versucht hat, mit dem alten Block überhaupt eine verständige Finanzreform zustande zu bringen. Der Verdacht liegt deshalb auch bei Ihnen nahe, daß es nicht sachliche, sondern Parteizwecke, politische Zwecke waren, die Sie in diese Angelegenheit hineintrugen. (Widerspruch rechts.) Wie wollen Sie das bestreiten? Herr v. Heydebrand hat doch selbst gesagt, für seine Haltung sei mit maßgebend gewesen, daß ihn von der liberalen Partei seine Weltanschauung scheide, welche ihn um so inniger mit dem Zentrum verbinde. Ich weiß nun nicht, ob ihm die Ausführungen Herolds besonders gefallen haben werden und gebe die Hoffnung nicht auf, daß er sein Konzept vielleicht doch noch danach einigermaßen revidieren könnte. Wenn er die Anschauung teilt, die Herr Herold als die seinige verkündet, dann beneide ich die Konservativen nicht um diese gemeinschaftliche Weltanschauung. (Sehr gut! links.) Es wurde mir vorher zugerufen, die Herren hätten doch etwas zustande gebracht. Das ist aber nicht das einzige Verdienst. Es ist ein Verdienst, weil es sich um die Sicherheit des Reiches handelte, und der Finanzmisere ein Ende gemacht werden mußte. Es genügt aber nicht, denn niemals bestand im Volke eine solche Steuerfreudigkeit, wie damals, und deshalb war es nicht notwendig, das Werk in der Weise zustande zu bringen, wie es geschah. Es ist ein ganz einseitig agrarisches und industriefeindliches Werk, das Sie dem Lande gegeben haben. (Beifall links.) Ich bin mitten im Industriegebiet gewählt, aber ich habe stets offen anerkannt, daß es die erste Aufgabe der Regierung und Volksvertretung sei, die heimatliche Scholle rentabel zu machen, und unter der Mitwirkung meiner Freunde ist der Landwirtschaft so ausreichender Schutz zuteil geworden, daß sie von neuem ein blühendes Gewerbe wurde. Aber wer hat dazu nicht mitgewirkt? Unter dem heftigsten Widerspruch des Bundes der Landwirte ist diese Schutzzollgesetzgebung zustande gekommen, unter deren wohltätigen Wirkungen heute die Landwirtschaft wieder gedeiht. (Beifall links.) Wir verlangten nichts weiter als absolute Parität für die Industrie, Handel und Gewerbe mit der Landwirtschaft. Aber diese Finanzreform ist ein ganz einseitig agrarisches Werk mit vollständig industriefeindlichem Charakter. (Sehr wahr! links.)

Verständliche Sorgen des Zentrums.

Nach dieser Mißhandlung, welche die beteiligten Stände zwang, sich zu dem Hansabunde zu vereinigen, fällt es dem Zentrum natürlich besonders schwer, die in dieser mißhandelten Industrie beschäftigten Arbeiter noch weiter zu seiner Fahne zu halten. Ein großer Teil dieser Arbeiter ist ja schon zu den Sozialdemokraten abgeschwenkt, und so verstehe ich die Sorgen des Herrn Herold, diese fahnenflüchtigen katholischen Arbeitermassen wieder heranzuziehen. Nur aus diesem Gesichtspunkte heraus ist diese — ich kann wirklich keinen anderen Ausdruck gebrauchen — Brandrede des Abgeordneten Herold zu verstehen. (Lärm im Zentrum, Beifall links.) Herr Herold hat gar keine Veranlassung zu dieser scharfen Rede. Er hält es anscheinend für nötig, die Fackel des Kulturkampfes wieder anzufachen, um die abtrünnigen Massen dem Zentrum wieder zuzuführen. Es soll so dargestellt werden, als ob der katholische Glaube in Gefahr wäre.

Das neue Kulturkampfgeschrei des Zentrums.

Gibt es denn ein Land, in dem die katholische Kirche freier ist als in Preußen? (Lachen im Zentrum.) Das hat das Oberhaupt Ihrer Kirche wiederholt selbst anerkannt. Namens meiner Fureunde erkläre ich aufs bestimmteste, daß wir Ihnen auf das Gebiet des Kulturkampfes in keiner Weise folgen werden. (Beifall links.) Wir haben keinen größern Wunsch als den, mit unsern katholischen Mitbürgern in Frieden zu leben. Wir sind dieser konfessionellen Hetze, die das Zentrum jetzt fortdauernd betreibt, so satt wie des Steintragens. (Beifall links. Unruhe im Zentrum.) Es findet jetzt wirklich eine Paritätskriecherei statt und eine solche Abtrennung der Katholiken vom ganzen nationalen Leben, daß eine gesunde Entwickelung kaum noch erwartet werden kann, wenn in dieser Weise fortgefahren wird. Gerade die maßlosen Angriffe der ultramontanen Presse haben den Evangelischen Bund ins Leben gerufen. (Lachen im Zentrum.) Sind diese Friedhofsskandale, die aus Elsaß-Lothringen und früher aus den Rheinlanden bis zum Ueberdruß hier vorgetragen wurden, nicht erschreckend für jeden, der den konfessionellen Frieden wünscht? Ist es nicht erschreckend, daß der ultramontane Haß selbst vor der Majestät des Todes nicht Halt macht, daß man uns Evangelischen nicht einmal ein anständiges Begräbnis in der Reihe anderer christlicher Mitbürger gönnen will, als ob die ketzerische Ansteckung noch im Tode nachwirken würde? (Sehr gut! links.) Kann es denn der Abgeordnete Herold billigen, daß auch von der offiziellen Vertretung der ultramontanen Richtung seiner Partei die evangelische Ehe schließlich als Konkubinat bezeichnet wird? Sollen wir uns das alles bieten lassen? Ich könnte noch viel Schlimmeres anführen, ich könnte darauf hinweisen, daß der große Begründer unserer Reformation als Selbstmörder und Säufer bezeichnet wurde. Aber ich will die Stimmung nicht weiter verschärfen. Nur dürfen Sie uns nicht verdenken, wenn wir nach den heftigen Angriffen Herolds auch ein kräftiges Wort der Abwehr finden. (Beifall links.) Die wiederholte Versicherung Herolds, daß nach offiziellem Parteibeschluß das Zentrum überhaupt keine konfessionelle, sondern eine rein politische Partei sei, glauben ja ihre eigenen Parteifreunde nicht. (Heiterkeit.) Wir urteilen nach Taten, nicht nach den Worten. Wenn Sie wirklich den ernsten Willen haben, nur noch eine politische Partei zu sein, dann ist die Konsequenz: Lösen Sie sich auf! (Große Heiterkeit.) Sie würden dem Lande einen außerordentlichen Dienst dadurch leisten. (Sehr richtig! links; Lachen im Zentrum.)

Die konfessionelle Partei.

Solange eine Partei konfessionell aufgebaut ist, solange sind gesunde politische Zustände nicht möglich. Ihre Mandate würden bald verschwinden, wenn Sie die Machtmittel der katholischen Kirche nicht mehr in Ihren Dienst stellen könnten. Was hält dann das Zentrum zusammen, wenn es nicht die Konfession ist? (Unruhe im Zentrum.) Wo sind denn größere soziale und politische Gegensätze als im Zentrum? Ist bei Ihnen nicht der Hochtory-Magnat mit seiner rechtsstehenden Ueberzeugung auch mit dem demokratischen — ich möchte fast sagen, sozialdemokratischen — Arbeiterführer vereinigt? Was hält diese Elemente denn anders zusammen, als das Band der Konfession? (Sehr richtig! links.) Das Selbstlob Herolds für das Zentrum, das in der nationalen Gesinnung turmhoch über die Nationalliberalen hinausrage, hat mich etwas komisch berührt. Ich wünschte nichts sehnlicher, als daß dies wirklich wahr wäre. Dann wüßten wir ein ganz anderes Nationalbewußtsein im Volke haben, an dem es uns heute leider noch mangelt. (Sehr richtig! links.)

Das nationale Zentrum.

Ich habe mir nach dem Kopf gegriffen und bin nach Westen und Osten gewandert und habe mich gefragt: Was sind denn das für Taten, die das Zentrum nach nationaler Richtung ausführt? (Sehr gut! links.) Im Westen leiht das Zentrum seine Hilfe einem französischen Klerus, der die katholische Lehrerschaft unter Verletzung des Koalitionsrechts hart und beschimpfend anfährt, bloß des halb, weil sie sich dem Allgemeinen Deutschen Lehrerverein anschließt, sichtlich aus Furcht, er könnte germanisierend wirken. (Oho! im Zentrum.) Und wie ist es im Osten? Gibt es da irgendwelche großpolnische, staatsgefährliche Bestrebung, die das Zentrum nicht unterstützt? (Oho! im Zentrum.) Sie beklagen die harten Maßregeln des Staates gegen das Polentum. In dem Augenblick aber, wo das Zentrum sich der polnischen Bestrebungen nicht mehr annimmt, kommen wir mit mildere Maßregeln aus. (Unruhe und Widerspruch im Zentrum.) Wir wären längst mit der polnischen Gefahr fertig, wenn nicht das Zentrum stets auf Seiten der Polen stände! (Sehr richtig! links.) Das ist das nationale Zentrum des Abgeordneten Herold!

Bündnisse mit Sozialdemokraten.

Die Vorwürfe Herolds wegen unseres angeblichen Bündnisses mit den Sozialdemokraten bei den badischen Reichstagswahlen und bei einigen Stadtverordnetenwahlen speziell auch in Dortmund, berühren mich aus dem Munde eines Zentrumsabgeordneten etwas eigenartig. (Sehr richtig! links.) Wer in einem solchen Glaskasten sitzt, wie das Zentrum, soll auf andere nicht mit Steinen werfen. In Bayern war ja das Verhältnis des Zentrums mit der Sozialdemokratie so intim, daß selbst die Bischöfe Angst für ihre frommen Schäflein bekamen und dringend mahnten von diesem Bündnis und vertrauten Verkehr abzulassen. Herr Herold sagt, das war ja blos vorübergehend? Aber war es denn in Baden anders? Außerdem hat der größte Teil meiner Freunde, zu denen auch ich gehörte, das Zusammengehen unserer Freunde in Baden mit der Sozialdemokratie ausdrücklich verurteilt. Wenn unsere Freunde dort eine absolute rücksichtslose Zentrumsherrschaft vermeiden wollen, so befinden sie sich allerdings in einer Notlage. (Aha! im Zentrum. Sehr richtig! links.) Die Wahlbündnisse des Zentrums mit der Sozialdemokratie waren auch durchaus nicht vorübergehend und rein lokaler Natur, denn mit Hilfe des Zentrums sind allein im Jahre 1907 folgende Kreise an die Sozialdemokratie verloren gegangen: Bielefeld, Bochum, Dortmund, Duisburg, Wiesbaden, Hanau, Speyer, Karlsruhe, Pforzheim, Straßburg. (Hört, hört! links. Unruhe im Zentrum.) Ich habe sogar die Zahlen hier und stelle sie zur Verfügung. Mit Hilfe des Zentrums sind diese zehn Kreise sämtlich an die Sozialdemokratie ausgeliefert worden. (Zuruf: Durch nationalliberale Schuld!) Durch nationalliberale Schuld, das heißt, Sie wählen lieber einen Sozialdemokraten als einen Nationalliberalen! Und aus einem solchen Glashause wirft Herr Herold auf uns Steine! Die Legende über unser angebliches Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie in Dortmund hat das Zentrum auch in konservative Zeitungen hineinlanciert. Wir lebten in Dortmund bis vor einigen Jahren bei den Stadtverordnetenwahlen in einem Bündnis mit dem Zentrum, ganz schiedlich und friedlich. Die Mandate waren nach dem Stärkeverhältnis verteilt, und die Wahlen und auch die Verhandlungen gingen im ganzen sehr friedlich vor sich. Dieses Bündnis bekam aber einen Stoß wegen des Verhaltens des Zentrums bei den Reichs- und den Landtagswahlen und allerdings auch wegen der gehässigen Sprache der Dortmunder Zentrumspresse. Die Tremonia läßt keine Gelegenheit vorüber, ohne der evangelischen Konfession etwas anzuhängen. (Unruhe im Zentrum.)

Mit unserer Hilfe war in Essen der Zentrumsmann gewählt worden. Der Dank war, daß wir vom

---

In der Tugend Geleit,
Auf der Liebe Schwingen,
Jedes Ziel erringen
Kann Beharrlichkeit.

Kotzebue.

* * *

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

— **Auf Menschen übertragbare Hautkrankheiten der Tiere.** Bei Menschen wie bei Tieren kommen eine Anzahl gleichartiger Hautkrankheiten vor, wie der Talgfluß der Haut, Pickel usw., doch ist von einer Uebertragung dieser auf den Menschen nichts bekannt. Durch Bakterien erzeugte Hautkrankheiten, wie Lymphgefäßentzündungen, Rotlauf bilden eine zweite Gruppe. Eine hierher gehörige bei Pferden beobachtete Krankheit ist 1879 von Canada nach England eingeschleppt worden und ist nicht nur für Pferde, sondern auch für Menschen außerordentlich ansteckend. Eine dritte Gruppe bilden die Tuberkel-, Milzbrand- und Rotzerkrankungen. Hauttuberkulose bei Tieren und Menschen ist in der Regel eine gutartige Erkrankung, die örtlich beschränkt bleibt. Ihre Uebertragbarkeit von Tieren auf Menschen ist durch zahlreiche Beispiele bewiesen worden. Milzbrand ist, so weit bekannt, die einzige Krankheit bei welcher Haut (Felle), Haare und Wolle wie sie in der Industrie verwendet werden, noch imstande sind, die Infektion auf Menschen zu übertragen. Die Erreger des Ringworm — eine Hautkrankheit — befallen sowohl Mensch wie Tiere und können von letzteren auf erstere übergehen. Ringworm des Tieres ist häufig in Holland, Frankreich und in der Schweiz, betrifft Hunde, Pferde, Schafe, auch Wild und Vögel die Haare werden abgebrochen und die Kopfhaut kahl.

— **Das Sehen der Einäugigen.** Auch in ärztlichen Kreisen ist noch vielfach die Vorstellung verbreitet, daß bei Einäugigen die Möglichkeit einer Beeinträchtigung des Sehvermögens durch vermehrte Sehrarbeit des gesunden Auges, also durch Ueberanstrengung besteht. Zuzugeben ist ja ohne weiteres, daß mit der Einäugigkeit gewisse Nachteile verknüpft sind, so ist das Gesichtsfeld eingeschränkt, die Helligkeit der Objekte ist vermindert und die Konkurrenzfähigkeit der Einäugigen auf dem Arbeitsmarkt ist beschränkt. Um nun die erstere Frage zu prüfen, ob mit der Einäugigkeit eine Schwächung der Sehkraft des gesunden Auges verbunden sei, hat Dr. Clausnitzer das Material der Tübinger Augenklinik geprüft. Es handelte sich dabei um 313 Einäugige, bei welchen in 221 Fällen Verletzungen und in 92 Fällen einseitige Erkrankungen den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Die Beobachtungsdauer war eine teilweise sehr lange, bis zu 44 Jahren. Kein einziger dieser Einäugigen hatte sich eine Verletzung des gesunden Auges zugezogen, wodurch die Frage der Verletzungsgefahr der Einäugigen eine wichtige Beleuchtung erfährt, auch ließ sich ein schädigender Einfluß des einäugigen Sehens auf das gesunde Auge nicht nachweisen. Die Beeinträchtigung der Sehschärfe des verbliebenen Auges durch Ueberanstrengung ist daher zu verneinen.

— **Bleihaltige Kinderspielwaren.** Die im chemischen Laboratorium der Stadt Stuttgart vorgenommenen Untersuchungen von Spielwaren, wie Pfeifen, Eß-, Trink- und Kochgeschirre, mit Broncelack überzogene Puppenstubenartikel, Nippessachen erwiesen, daß dieselben weit mehr als 10 Prozent Blei enthalten. Durch einige Versuche wurde die Menge Blei, welche solche Gegenstände an Nahrungsmittel abgeben, bestimmt. So gab eine Tasse aus einem Puppenservice, die vier Tage mit 50 Gramm Aepfelmus gefüllt war, 1,6 Milligramm Blei ab; ein Puppenteller gab bei viertägiger Einwirkung von 50 Gramm Milch 0,6 Milligramm Blei ab. Der Uebergang von Blei in Speichel durch die genannten Nahrungsmittel war demnach verhältnismäßig gering, trotzdem die Einwirkung gegenüber den Verhältnissen im praktischen Leben eine außergewöhnlich lange war. Wenn nun auch die Gefahr, daß beim Gebrauch solcher Spielwaren erhebliche Mengen von Blei in den Organismus gelangen, keineswegs groß ist, so wäre dennoch zu wünschen, daß der Bleigehalt solcher Spielwaren, die beim Gebrauch längere Zeit mit dem Munde in Berührung kommen, reichsgesetzlich ebenfalls auf 10 Prozent festgesetzt werde, zumal solche Gegenstände sicher ebenso leicht aus bleiarmen oder bleifreien Legierungen hergestellt werden können.

— **Senfvergiftung.** Nach dem Genusse von Speisesenf zeigten sich bei zwei Personen vorübergehend Magenschmerzen, Erbrechen, allgemeine Schwäche, beschleunigter Puls, Kopfschmerzen und am nächsten Tage diarrhoische Entleerungen. Aus dem Senf, der in Folge eingeschlossener Gasblasen leicht schaumig war, konnte im hygienischen Institut der Universität Parma der Proteuspilz dargestellt werden. Die Bakterien waren wohl mit verdorbenen Anchovisteilen, die zur Geschmacksverbesserung dem Senfe zugesetzt waren, in diesen geraten, da auch in zwei weiteren Senfproben derselben Herkunft dieselben Bakterien vorhanden waren. Chemisch waren in dem Senf geringe Mengen von Ptomainen, d. h. Eiweißgiften vorhanden.

— **Fleckeier.** Unter Fleckeier sind „Eier" zu verstehen, die bei Durchleuchtung im dunklen Raume, bei dem sog. „Klären" nicht die dem unveränderten Ei eigentümliche fast gleichmäßig durchscheinende Beschaffenheit aufweisen, sondern in ihrem Inhalt mehr oder weniger schwach begrenzte kleinere oder größere verschieden gefärbte, meist dunkel bis schwarz erscheinende Flecken aufweisen. Diese Fleckeier werden in Berlin von einer großen Anzahl von Eierhändlern und Hausierern angekauft und zu billigem Preise an Bäcker und Konditoren abgegeben, auch werden sie als Einschlageier verkauft, indem ihr Inhalt zur Verdeckung ihrer wahren Beschaffenheit in in Gefäß entleert wird. Zumeist handelt es sich bei diesen Flecken um sog. Pilzfleckeneier, d. h. Eier, in denen sich Kolonien von Schimmelpilzen oder seltener solche von Hefepilzen entwickelt haben. In der Regel verdanken die Pilzwucherungen ihre Entstehung Keimen, die von außen in das fertige Ei gedrungen sind. Sie dringen durch die poröse Kalkschale und die unter ihr befindliche, aus lose geschichteten Fasern bestehende äußere Eihaut hindurch. Von den Stellen, an denen die Schimmelpilzkeime in das Ei gedrungen sind, wuchern sie in das Eiweiß häufig auch in den Dotter hinein; das Eiweiß in der Umgebung de. Pfropfes wird allmählich mißfarbig und dunkel aussehend, später gerät das Ei in faulige Zersetzung. Der Geruch des Eies, anfänglich leicht dumpfig, wird allmählich muffig-fade und zuletzt faulig. Nach einem Gutachten der „Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen" in Berlin sind Fleckeier mit Schimmelpilzen unter allen Umständen als verdorben im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen. Dagegen liegen Beobachtungen über Gesundheitsschädigungen durch den Genuß von Fleckeiern noch nicht vor. Es läßt sich aber nicht ausschließen, daß unter Umständen, namentlich bei bereits bestehenden krankhaften Veränderungen der Verdauungsorgane der Genuß von Fleckeiern, in denen sich Pilze entwickelt haben, gesundheitsschädlich wirkt. Die von der Pilzwucherung durchsetzten Teile sind als ungenießbar anzusehen. Die für das bloße Auge unveränderten oder wenig veränderten Teile sind zwar nicht als ungenießbar aber stets als minderwertig anzusehn und daher vom freien Verkehr auszuschließen. Falls ihre Verwendung als Nahrungsmittel oder zur Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln zugelassen wird müssen Vorkehrungen dahin getroffen werden daß der Käufer über die Beschaffenheit der Eier und der mit ihnen hergestellten Waren nicht im Zweifel gelassen wird.

Zentrum in den vorhin genannten Kreisen im Stich gelassen und diese an die Sozialdemokratie ausgeliefert wurden. Bei den Landtagswahlen in Bochum-Dortmund — der alte Wahlkreis wurde bekanntlich in sechs selbständige Wahlkreise zerschlagen — schloß das Zentrum einen ganz offenkundigen Pakt mit der Sozialdemokratie. (Hört, hört! links.) Es gelang auch dem Zentrum, mit Hilfe der Sozialdemokratie uns die Mandate in Gelsenkirchen, Bochum und Dortmund-Land abzunehmen, zugunsten der Herren Dr. Grunenberg, Bartscher und Gronowski. Dagegen mußten diese Herren der Sozialdemokratie ausdrücklich das schriftliche Versprechen geben, 1. für die Uebertragung des allgemeinen gleichen Wahlrechts auf Preußen einzutreten, 2. in eine gerechtere Verteilung der Wahlkreise zu willigen, was das Zentrum als solches selbst ausdrücklich abgelehnt hat. (Zurufe!) Herr Dr. Porsch hat das ausdrücklich hier erklärt. (Widerspruch im Zentrum.) Diese drei Herren marschieren heute mit dieser schriftlich gebundenen Marschroute, die ihnen von der Sozialdemokratie erteilt wurde. Das ist die ganze Geschichte von unserm berühmten Dortmunder Wahlbündnisse. (Unruhe im Zentrum.) Wäre es da nicht mehr angebracht, wenn Herr Herold seine Ausführungen an seine eigenen Freunde, statt an unsere Adresse gerichtet hätte? (Sehr gut! links.) Freilich, das Zentrum erwartete bei den Stadtverordnetenwahlen doch, daß wir seinen Haß mit Liebe vergelten sollten, und wir sind ja, wie Herr v. Zedlitz sagte, geduldig wie die Lämmer. Aber auch die Lammesgeduld hat schließlich ein Ende. Wir hätten in der dritten Abteilung einfach tauben Ohren gepredigt, wenn wir unsern Wählern zugemutet hätten, dem Zentrum beizuspringen. Offiziell erklärte Dr. Huber: Laßt die roten und schwarzen Brüder unter sich den Kampf ausfechten. Als wir unsere schützende Hand vom Zentrum abgezogen hatten, (große Heiterkeit), entwickelte sich ein Wahlsturm gegen das Zentrum, wie ich ihn noch nicht erlebt habe, und in diesem Entrüstungssturm kam der ganze Zentrumsturm ins Wackeln. Er stürzte ein und begrub sämtliche Bewerber des Zentrums unter seinen Trümmern. (Heiterkeit links, Unruhe im Zentrum.)

Der Fall Ferrer.

Herr Herold glaubte noch einen besonderen Trumpf gegen uns auszuspielen, indem er uns den sogenannten Ferrerrummel an die Rockschöße hing. Er macht es der liberalen Presse zum Vorwurf, daß sie sich, wie er sagt, dieses spanischen Anarchisten, der dreifachen Tod verdient habe, annehme. Nun glaube ich zwar auch, daß Herrn Ferrer zu viel Ehre geschieht, wenn er als zu Unrecht verurteilter großer Freiheitsheld gefeiert wurde. Aber man muß doch sagen, mit der spöttischen Bezeichnung „Rummel" ist diese ernste Angelegenheit nicht abgetan. Sehr richtig! links.) Wenn Ferrer wirklicher Anarchist war und bei der Vorbereitung zur gewaltsamen Beseitigung der Verfassung ergriffen wurde so hieß es für ihn, er bezahle mit dem Leben das frevelhafte Streben! Das erkenne ich an, aber darum handelt es sich nicht. Die ganze liberale Presse hat darauf hingewiesen, daß das spanische Regiment die wesentlichste Schuld daran habe, daß solche verkommenen politischen Zustände herrschen, die Dinge wie den sogenannten Ferrerrummel, zeitigen. Der Klerikalismus trägt die Schuld daran, daß das Regiment in Spanien fortwährend wechselt zwischen dem roten und dem weißen Schrecken, von dem man nicht weiß, welcher der größere ist. Das spanische Land ist das Schulideal des Abg. Herold. (Sehr gut! links. Lachen im Zentrum.) Dort hat er das, was er [illegible] verlangt. Dort wird die Schulaufsicht nicht nur, sondern die ganze Leitung des Staates durch die katholische Geistlichkeit bestimmt. (Widerspruch im Zentrum.) Dort ist sogar die katholische Religion die alleinige Staatsreligion. Selbst das jetzige liberale Ministerium kann es dort nicht durchsetzen, daß der Protestantismus auch nur ein geduldeter Kultus wird. (Hört, hört! links.) Das ist die Freiheit, die Sie meinen. Das geht nach dem Rezept jenes französischen Schriftstellers, der da sagt: Da, wo Ihr das Regiment habt, verlangen wir Toleranz nach Euern Grundsätzen, aber wo wir das Regiment haben, unterdrücken wir Euch nach den unsrigen. (Hört, hört! links.) Das ist die Freiheit, die uns Herold mit Emphase vorführt. Was ist die Folge dieser Herrschaft des Klerikalismus? Dem spanischen Volke ist die tiefe religiöse Innerlichkeit vollkommen abhanden gekommen, aber um so bigotter hängt es an den konfessionellen Aeußerlichkeiten seines Kultus, und in seiner großen Mehrheit ist es entsetzlich unwissend, nach dem Urteil warm für ihr Vaterland empfindender katholischer Schriftsteller. An dem Regiment des Jesuitismus, von dem sich Spanien nie hat losfagen können, ist es zugrunde gegangen, wie alle anderen Staaten, die dem Jesuitismus ausgeliefert waren. Im Schlußakt ging allerdings die spanische Weltherrschaft unter den englischen und amerikanischen Schiffskanonen zugrunde, aber der innere Grund war das klerikale Regiment. Und nun mutet uns Herr Herold zu, dieses Regiment bei uns einzuführen. Darum machte es mich so bedenklich, daß Herr v. Heydebrand erklärte, diese Weltanschauung stehe ihm näher als die unsrige. Wir wünschen auch, daß dem Volke die Religion erhalten wird, daß der christliche Geist im Volk, im Hause und in der Schule herrscht aber wir wünschen nicht diesen fanatischen Geist. Wir wünschen, daß das Evangelium maßgebend ist, welches sagt: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst." Wir wünschen, daß das Christentum maßgebend ist und nicht das, was uns Herr Herold predigt. (Beifall links.)

Gegen die Reaktion.

Ich bin von Hause aus in meinem Innern ein durchaus konservativ gerichteter Mann. Ich habe vor meinen Wählern wiederholt erklärt, daß mein ganzes Parteiprogramm in einem alten Studentenliede begründet liegt: „Sei der Väter altem heiligem Brauche treu und denke der Nachwelt auch dabei!" Ich erkenne auch vollkommen an, auf einem konservativen Boden müssen wir stehen, wenn das Land gedeihen soll. Aber konservativ und reaktionär, das ist für mich ein Gegensatz, wie Tag und Nacht. (Beifall links.) In dem Augenblick, wo die Konservative Partei anfängt, reaktionär zu werden, ist die Trennung da, und ich bedauere es daher, daß Herr v. Arnim die Ausführungen Heroldts nicht schärfer zurückgewiesen hat. Ich hatte geglaubt, seitens der Konservativen würde doch eine Desavouierung dieser Ausführungen stattfinden. Wenn Sie in dieser Weltanschauung mit Herold zusammengehen, dann schaffen Sie wieder ein Preußen, wie wir es unter Friedrich Wilhelm IV. hatten, dann kommen wir wieder zu einem Preußen, das uns nach Olmütz geführt hat. Meine Herren! Das Preußen wollen wir nicht! (Lebhafter Beifall links.)

Rheinland-Westfalen.

h Niederesmar, 20. Jan. Der hiesige Turnverein hielt am verflossenen Samstag seine diesjährige Hauptversammlung ab. Zu Beginn der Tagung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vereinsmitgliedes Adolf Vorndamme, der am Tage nach Weihnachten auf so tragische Weise bei Ausübung seines Berufes den Tod fand. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der Verein zählte am 1. Januar d. J. 95 Mitglieder, darunter 44 aktive Turner, 19 Zöglinge und 32 passive Mitglieder. Geturnt wurde an 51 Abenden mit einem Gesamtbesuch von 957 Turnern. Die Kassenverhältnisse sind geordnete. Der Verein schloß seine Jahresrechnung ab mit einem Plus von 271,47 Mark. Bei der Vorstandswahl wurden neu- bezw. wiedergewählt: Lehrer Kirsch als Vorsitzender, Emil Spangenberg als stellvertretender Vorsitzender, Lehrer Hoberg und Wilhelm Röttger als Turnwarte, Wilh. Schenk als Kassenführer, Paul Hausecker als Schriftführer, Wilh. Becker als Gerätewart und Karl Leymann und Otto Richter als Beisitzer. Zu Delegierten zum Gautag wurden Emil Spangenberg, Lehrer Hoberg und Wilh. Schenk bestellt. Unter anderm wurde noch die Gründung einer Altersriege beschlossen, die zum erstenmal am Mittwoch, 2. Februar, zusammentreten soll. Es wäre dem Verein zu wünschen, wenn diese Einrichtung durch zahlreiche Beteiligung unterstützt würde.

§ Waldbröl, 19. Jan. Zu der Sitzung des Gemeinderats Waldbröl am 14. Januar 1910 wurden die neu- bezw. wiedergewählten Gemeindeverordneten vom Vorsitzenden in ihr Amt eingeführt. 2. Armensachen verhandelt und 3. ein Steuerbetrag wegen Uneinziehbarkeit niedergeschlagen. 4. Zum Mitvollzug der Beschlußausfertigungen nach § 66 der Landgemeindeordnung wurden die Herren Ernst Thienes, Rudolf Schild und als deren Stellvertreter die Herren Friedrich Engelbert und Wilhelm Mannherz gewählt. 5. Zur Wiederbesetzung der freigewordenen Hebammenstelle im Bezirk Hermesdorf wurde beschlossen, die Ehefrau Wilhelm Häuser zu Eichen als Bezirkshebamme für den Bezirk Hermesdorf auf Kosten der Gemeinde ausbilden zu lassen, nachdem sich Frau Häuser verpflichtet hat, 10 Jahre als Bezirkshebamme in Gemeinde Waldbröl tätig zu sein. 6 nahm Gemeinderat Kenntnis von dem Inhalt der landrätlichen Verfügung vom 17. Dezember v. J., die eine allgemeine Einschränkung der Kirmessen für erwünscht bezeichnet. Der Gemeinderat ist der gleichen Ansicht und hat demgemäß gegen die Aufhebung der Augustkirmeß, die ebenso, wie die Frühjahrskirmeß ihre ursprüngliche Bestimmung als Krammarkt verloren hat und nur noch den Charakter einer Volksbelustigung trägt, nichts einzuwenden. 7. Beschließt Gemeinderat, den durch die Beihülfen des Staates und der Provinz nicht gedeckten Teil der Hochwasserschäden vom Februar 1909 auf die Gemeindekasse zu übernehmen. Der 8. Punkt der Tagesordnung betraf die nochmalige Wahlverhandlung bezüglich der Besetzung der 2. Polizeisergeantenstelle. Der Vorsitzende gab Kenntnis von dem Inhalt der landrätlichen Verfügung vom 28. Dezember v. J., nachdem die Wahl des Wilhelm Barth aus Heide zum zweiten Polizeisergeanten mit Rücksicht auf seine Stellung als Einheimischer nicht bestätigt worden ist. Er teilte zugleich mit, daß ein Anstellungsberechtigter, dessen Bewerbung aus gesundheitlichen Rücksichten nicht berücksichtigt worden sei, inzwischen den kreisärztlichen Nachweis seiner körperlichen Brauchbarkeit beigebracht habe, sodaß in dieser Beziehung begründete Bedenken gegen dessen Anstellung nicht mehr vorlägen. Der Gemeinderat beschließt mit Stimmenmehrheit auf seinem Beschlusse vom 21. Dezember, durch den die Wahl des Wilhelm Barth getätigt worden ist, zu beharren und demgemäß eine Neuwahl abzulehnen. 9. teilte der Vorsitzende mit, daß nach einer Erklärung des Herrn Präsidenten der Generalkommission die Errichtung einer Spezialkommission hierselbst als gesichert gelten könne. 10. nimmt Gemeinderat Kenntnis von der Abrechnung über die durch die Neuregelung der Lehrerbesoldung entstandenen Mehrausgaben und den hierzu bewilligten Ergänzungszuschüssen, ferner von der in Aussicht gestellten Staatsbeihülfe von je 1000 Mark für den Anschluß der Schulen in Obergeilenkausen und Bladersbach an die dortige Wasserleitungen. 11. wurde dem Handelsmann Karl Nickel hier auf Widerruf die Genehmigung erteilt, zum Zwecke der Anlage eines Futterraumes zu dem an dem östlichen Bahnhofszufahrtswege projektierten Stallgebäude das Bankett des Wegekörpers teilweise zu unterkellern, gegen Verpflichtung zur Zahlung einer jährlichen Anerkennungsgebühr. 12. Bezüglich der an der Molkerei auszuführenden Arbeiten wird die Beschlußfassung der Wegebaukommission übertragen. 13. beschließt Gemeinderat, nach den Plänen des Nebengebäudes an der Schule in Rossenbach ein gleiches bei der Schule in Heide errichten zu lassen, nachdem zu den entstehenden Kosten eine Staatsbeihilfe bewilligt sein wird. Zur Deckung der Restkosten sind die Mittel durch den Etat für 1910 zur Verfügung zu stellen. 14. wird beschlossen, für die Wasserleitungsinteressentenschaft Obergeilenkausen bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz ein Darlehn von 8900 Mark zu 3 Prozent und ½ Prozent Tilgung aufzunehmen und dasselbe unter den Bedingungen der Landesversicherungsanstalt der Interessentenschaft zur Verfügung zu stellen. 15. machte Vorsitzender Mitteilung über den Stand der Verhandlungen bezüglich des Baues der sogenannten alten Eisenstraße (Weg von Erblingen nach Distelshausen) und des auf die Gemeinde Waldbröl voraussichtlich entfallenden Kostenanteils. 16. Die jährliche Pachtsumme für die Fischerei im Brölbach, wird auf Antrag des Pächters und im Hinblick auf die Schädigung des Fischbestandes durch die ständige Verunreinigung des Bachwassers für den Rest der Pachtdauer entsprechend ermäßigt.

* Elberfeld, 20. Jan. Die Polizei in Antwerpen verhaftete im Hotel ein Individuum, welches unter dem Namen Stein abgestiegen war und welches den Mädchenhandel betrieb. Der Verhaftete schickte sich eben an, ein Mädchen aus Elberfeld, dessen Name noch nicht festgestellt ist, nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen. Die Plätze auf dem Dampfboot waren bereits bestellt. Das junge Mädchen wird durch Vermittelung des deutschen Konsuls in ihre Heimat geschafft werden.

* Münster, 18. Jan. Der herrschende Lehrermangel soll durch die Einrichtung neuer Lehrerseminare beseitigt werden. Den jetzt vorhandenen Seminaren zu Soest, Unna, Lüdenscheid, Herdecke und Recklinghausen (evangelisch), Werl und Arnsberg (katholisch) sollen sich noch zwei neue im Jahre 1910 zugesellen, nämlich ein evangelisches Lehrerseminar in Hattingen und ein katholisches in Hamm. Um beiden Seminaren die Zöglinge zuzuführen, sollen auch in Hattingen und Hamm Präparandenanstalten eingerichtet werden. Vom Jahre 1913 ab werden dann diese 9 Seminare jährlich rund 200 evangelische und 100 katholische Schulamtsbewerber dem Volksschuldienst zuführen, vorausgesetzt, daß die Seminare ihre volle Besuchsziffer erhalten. — Zur Förderung des Handfertigkeits-Unterrichts soll nach dem Muster des Berliner Seminars ein Seminar für Schüler in Hagen eingerichtet werden.

Reichstagswahl.

Auf Grund des § 8 des Regements v. 28. 5. 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stadtgemeinde Bergneustadt behufs Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag an Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Herrn De Witt drei Wahlbezirke bildet.

Der erste Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bahnstraße, Brückenstraße, Cölnerstraße, Friedhofstraße, Karlstraße, Mühlenstraße, Ohlstraße, Südstraße, Weststraße und Wiesenstraße und die Ortschaft Schönenthal. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Kaufmann zu Bergneustadt, Stellvertreter der unterzeichnete Bürgermeister. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Hotelbesitzers Georg Stöppelkamp zu Bergneustadt.

Der zweite Wahlbezirk umfaßt von der Stadtgemeinde Bergneustadt die Straßen: Bergstraße, Burgstr., Burstenstr., Feldstr., Gasstr., Hauptstraße, Herweg, In der Leie, Kampstraße, Kirchstraße, Steinstraße, Talstraße, Wallstraße, Wasserstraße, Wiedenestraße, und Wilhelmstraße. Wahlvorsteher ist Herr Beigeordneter Mermagen zu Bergneustadt, Stellvertreter Herr Stadtverordneter Wilhelm Bohle zu Bergneustadt. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Gastwirtes Bernhard Meuer zu Bergneustadt.

Der dritte Wahlbezirk umfaßt die Ortschaften Hackenberg, Leienbach, und Kloster. Wahlvorsteher ist Herr Stadtverordneter Ernst Hollmann zu Hackenberg, Stellvertreter Herr Landwirt Ernst Brand zu Leienbach. Das Wahllokal ist im Hause des Herrn Wahlvorstehers Hollmann.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die Wählerlisten von Montag, den 17. Januar 1910 an acht Tage lang zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Rathause offen liegen und nur diejenigen zur Teilnahme an der Wahl berechtigt sind, deren Namen in den Wählerlisten eingetragen sind. Es liegt daher im Interesse jedes Wahlberechtigten, sich davon Gewißheit zu verschaffen, daß sein Name in der Wählerliste auch wirklich enthalten ist. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies gemäß § 3 des Wahlreglements innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Offenlage bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen.

Die Wahl findet am 15. Februar 1910 statt. Die Wahlhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr und endet Nachmittags 7 Uhr.

Die Wähler werden hiermit zur Wahl eingeladen und auf § 19 des Wahlreglements aufmerksam gemacht, welcher bestimmt:

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag, oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
4. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
5. Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten;
6. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
7. Stimmzettel, welche Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Die Umschläge für die Stimmzettel werden in jedem Wahllokal vom Wahlvorstande verabfolgt werden.

Zur Stimmabgabe können nur diejenigen zugelassen werden, welche in die Wählerliste aufgenommen und am 15. Februar 1910 mindestens 25 Jahre alt sind.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergehenden Jahre bezogen haben. Als Armenunterstützung sind nicht anzusehen:
   a) die Krankenunterstützung;
   b) die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege;
   c) Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
   d) sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistung zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
   e) Unterstützungen, die erstattet sind;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind;
5. nichtdeutsche Reichsangehörige.

Bergneustadt, den 15. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Olgen.

Beim Einkauf von Puddingpulver achte man auf



Dr. Oetker's Pudding-Pulver,

dasselbe enthält Knochen bildende Salze

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

So viel sparen Sie



wenn Sie von jetzt an morgens und nachmittags nur noch Kathreiners Malzkaffee trinken.

: Möbelfabrik C. Fredemann :

Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.

Kompl. Brautausstattungen.

Volksbank zu Siegburg e. G. m. b. H.

Gegründet 1873. Gegründet 1873.

Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—

Reserven M. 130 000,—.

Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Beleihung von Wertpapieren.

Einziehen und Diskontieren von Wechseln.

Scheckverkehr franko Provision.

Spareinlagen

verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4%.

Umwechseln fremder Geldsorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	
1.	"	5,5	18,0	25,0 cm	M. 8,— pro Jahr
2.	"	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,— " "
3.	"	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,— " "
4.	"	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,— " "
5.	"	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,— " "

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

PIANOS

u. Flügel in anerkannt bester Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianola mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Geld-Darlehen 5% Raten-rückzahl., gerichtl. u. gewerbl. reell, Selbstgeber Diesner, Berlin 426, Belle-Alliancestr. 76

Grosse Geldgewinnziehung.

In ganz Deutschland durch Reichsgesetz erlaubt

3 Gewinne à M. 320 000

1 Gewinn à M. 255 000

1 Gewinn à M. 240 000

2 Gewinne à M. 160 000 usw.

Insgesamt 41627 Gewinne im Gesamtbetrage von 8 Millionen 368 190 M.

Ziehungslisten sofort nach Erscheinen. Nächste Ziehung am 1. Febr. 1910. ½ Beteilig. 6 M., ¼ Beteiligung 3 M. versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages

Heinr. Christian Prüss, Hamburg 6. Bankgeschäft.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe

bei Hülsenbusch

mündelsicher, verzinst alle Einlagen vom 1. bezw. 16. jeden Monats ab mit 3¾ %.

Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags, sowie durch die Post entgegengenommen.



Sarg-Magazin

Witwe Wilh. Körfer,

Gummersb., Kaiserstr. 58.

Geo. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben od. gegen Nachn. v. 15 M. eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M 1.— und höher ab Niersteiner.

Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.

Spurlos

verschwind. all. Unreinigkeit. der Haut, als: Mitesser, Finnen, Blüt en Gesichtsröte 2c. b. tägl. Waschen m.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

à St. 50 Pf. bei: G. Schulte, i. Bergaust.-dt: Carl Scheffel jr. i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht.